

Jennifer Snape

Auf der Suche nach meiner Familie



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Sophie dachte immer sie wäre ein ganz normales Mädchen, bis der Brief aus Hogwarts, einer Schule für Hexerei und Zauberei, eintraf. Schon im Hogwartsexpress trifft sie Harry, Ron und Hermine, die auch ihr erstes Jahr in Hogwarts haben. Bis zur Auswahlzeremonie glaubte sie noch, aus einer Muggelfamilie zu stammen, aber dann änderte sich ihr Leben und neben dem Schulalltag begann eine spannende Suche nach ihrer eigenen Identität. Auf dem Weg zum Ziel ihrer Suche helfen ihre Freunde ihr, alle Höhen und Tiefen durchzustehen.

Vorwort

Wie schon gesagt spielt die Geschichte in Harry´s erstem Jahr, nur hat Voldemort bereits begonnen Gefolgsleute um sich zu scharen. Außerdem wird Verteidigung gegen die dunklen Künste von Dumbledore, der trotzdem noch Schulleiter ist, persönlich unterrichtet.

Über Reviews jeder Art, egal ob Lob oder Kritik würde ich mich sehr freuen.

Inhaltsverzeichnis

1. 1. Abschiedserinnerungen
2. 2. My friends
3. 3. Auswahlzeremonie
4. 4. Zaubertränke
5. 5. Unterricht 1. Teil
6. 6. Unterricht 2. Teil
7. 7. Verteidigung gegen die dunklen Künste
8. 8. Snapes Erinnerungen
9. 9. Ein Teil der Wahrheit
10. 10. Briefe
11. 11. Neumond
12. Wie Sophie Isis rettet
13. 13. Malfoys Angebot

1. Abschiedserinnerungen

Draußen war es stürmisch und es goss wie aus Eimern, was eigentlich typisch war für englische Herbsttage, aber eigentlich hatten wir jetzt noch Sommer, auch wenn schon der 1. September war. Wir waren erst vor drei Jahren hierher gezogen, aber vorher hatten wir nur in Deutschland gelebt, also war ich so schlechtes Wetter gewöhnt. Allerdings musste ich zugeben, dass das Wetter in Deutschland doch meistens ein wenig besser war.

Obwohl es erst vier Uhr morgens war, stand ich gut gelaunt auf und lief nach unten, wohl wissend, dass aus meiner Familie außer mir noch keiner wach war. Schließlich hatte keiner von den anderen einen Grund, so aufgeregt zu sein wie ich, denn heute war mein erster Tag in Hogwarts, einer Schule für Hexerei und Zauberei. Als ich den Brief bekommen habe, war ich total geschockt. Niemand in meiner Familie war eine Hexe oder ein Zauberer und ich hatte auch nie daran geglaubt, dass es so etwas wirklich gab, aber damit erklärten sich auch einige merkwürdige Dinge, die mir in den letzten Monaten und Jahren passiert waren, oder die mit meiner Umgebung passiert waren. Immer wenn ich wütend war, geschahen Dinge, für die ich absolut nichts konnte, aber für die ich doch meistens verantwortlich gemacht wurde.

Ich hatte mich jetzt schon die ganzen Ferien darauf gefreut nach Hogwarts zu kommen und heute war es endlich so weit. Endlich würde ich von hier wegkommen, in ein Internat und vielleicht würde ich da mehr Glück haben, Freunde zu finden, denn ich habe mich immer sehr schwer getan, mich anderen Kindern anzuschließen, vor allem, da ich erst niemanden brauchte. Ich hatte meine Mutter, Marie und die war jeden Tag für mich da, sodass ich nie das Gefühl hatte, dass mir so etwas wie Freunde fehlen würden.

Aber jetzt war meine Mutter schon seit zwei Jahren nicht mehr am leben.

Trotzdem hatte ich mir in der Zeit auch keine Mühe gegeben, mich mit irgendwelchen Kindern anzufreunden. Zu Hause hatte ich immerhin noch meinen Bruder Luca. Der war zwar schon 17, aber trotzdem störte es ihn nicht, mit mir zu spielen, wenn mir langweilig war, was eigentlich auch nur selten vorkam. Meistens war ich am lernen, vor allem für Geschichte, weil mein Vater Geschichtslehrer war und ich eine totale Niete in dem Fach. Und es interessierte mich auch nicht, aber das war meinem Vater ziemlich egal, also musste ich lernen.

Meine Brüder fanden Geschichte alle total interessant, weshalb sie auch deswegen nie Streit mit unserem Vater hatten. Früher hatte Mutter mich immer verteidigt, wenn er mir endlose Vorträge über irgendwelche Könige oder sonstwas gehalten hat, um mich schon vor meinem eigentlichen Geschichtsunterricht für das Fach zu begeistern, was allerdings vollkommen schiefgelaufen ist. Aber jetzt, wo ich auch in der Schule Unterricht in diesem überflüssigen Fach hatte, war Marie nicht mehr da um mich zu verteidigen.

Vor zwei Jahren war sie bei einem Autounfall gestorben und danach habe ich erst ein halbes Jahr alleine mit meinem Vater Hermann und meinen 5 älteren Brüdern, den Zwillingen Nick und Timo, den Zwillingen Bastian und Johannes und mit Luca gelebt und dann kam eines Tages auf einmal eine Frau mit meinem Vater nach Hause. Ich dachte erst, dass sie vielleicht eine Arbeitskollegin ist, was mir schon komisch vorkam, da mein Vater nie jemanden von der Arbeit mitgebracht hatte, aber dann habe ich gesehen, wie sie Händchen hielten. Das war der mega totale Schock.

Natürlich war sie keine Arbeitskollegin, sondern seine Freundin Chelsey. Er sagte, dass sie schon seit einem halben Jahr zusammen wären und dass es jetzt Zeit sei, dass sie uns kennenlernen und bei uns einziehen würde.

Da wurde mir so manches klar. Vater hatte nie viel um Mutter geweint, aber er hatte gleich nach ihrer Beerdigung angefangen viele Überstunden zu machen. Ich hatte gedacht, dass er diesen schmerzlichen Verlust besser verkraften würde, wenn er sich in die Arbeit stürzt, aber jetzt wusste ich es besser. Er hatte die ganze Zeit, in der wir dachten, dass er arbeitet, mit seiner Freundin verbracht.

„Ja klar, Überstunden“, war das einzige gewesen, was ich damals noch gesagt hatte, bevor ich in mein Zimmer gerannt war. Mein Vater hatte noch versucht mich zurückzuholen, aber ich wollte nicht mehr runterkommen und auch nicht mehr mit ihm sprechen. Ein halbes Jahr hatte er uns alle belogen, aber meinen Brüdern schien das nichts auszumachen. Alle waren froh, dass Vater seine Freundin mitgebracht hatte, und dass er sie bei uns wohne ließ: alle außer Luca und mir.

Luca ist mein ältester Bruder und mit ihm verstehe ich mich am besten. Seit Mutter tot ist, ist er der einzige, dem ich vertraue. Er versteht mich und er kann mich wunderbar trösten. Und ohne ihn wäre ich in

dieser Familie auch schon eingegangen, weil ich mich mit meinem Vater und meinen anderen Brüdern nie wirklich gut verstanden hatte.

Wir beide haben, im Gegensatz zu unseren Brüdern, auch fast einem Monat gebraucht, bevor wir unserem Vater wenigstens etwas verziehen hatten. Da haben wir auch erst mit Vaters Freundin geredet und begonnen sie etwas zu akzeptieren, schließlich ist uns auch nichts anderes übrig geblieben.

Als dann vor 6 Wochen zu Beginn der Ferien ein Brief aus Hogwarts kam, war ich überglücklich. Ich werde nie Chelseys entsetztes Gesicht vergessen, als eine Eule mit einem Brief auf unserer Fensterbank saß. Sie hat geschrien und ist sofort ins Badezimmer (der einzige Raum in unserem Haus, der keine Fenster hat) gerannt und hat sich dort eingeschlossen. Vater hat verzweifelt versucht sie zu beruhigen, aber auch als er ihr erzählt hatte, was in dem Brief gestanden hatte, und das die Eule schon wieder weg war, kam sie nicht wieder raus. Erst am Abend, als die Eule schon seit Stunden wieder weg war, kam sie ängstlich und total schreckhaft wieder raus. Vater nahm sie in den Arm und versuchte noch sie weiter zu beruhigen.

Ich fand, dass sie sich total anstellte, aber da ich sie sowieso bald nicht mehr sehen würde, wollte ich sie noch einmal verarschen. Ich konnte schon immer gut den Ruf einer Eule nachmachen und so tat ich das auch diesmal. Chelsey rannte schreiend zurück ins Badezimmer, aber Vater ließ sich nicht so leicht beirren. Er hatte sofort gemerkt, dass ich das war. Er hatte mich angeschrien, was mir denn einfallen würde Chelsey so zu erschrecken und es hat lange gedauert, bis er sich wieder etwas beruhigt hatte. Ich saß die ganze Zeit still auf dem Sofa und blickte starr auf den Fußboden. Für Vater muss es so ausgesehen haben, dass es mir sehr leid tate, aber in Wirklichkeit war ich nur bemüht mir das Lachen zu verkneifen. Seine Predigt endete damit, dass ich für den Rest der Woche Hausarrest hatte und mich bei Chelsey entschuldigen sollte. Mir war das eigentlich relativ egal, da ich in 6 Wochen wegfahren und frühestens zu Weihnachten wiederkommen würde.

Natürlich ist es nicht so einfach seine Familie so lange nicht mehr zu sehen. Aber seit Mutter tot ist, wollte ich die ganze Zeit auf ein Internat wechseln, aber ich wollte Vater nicht sofort danach fragen, weil ich das ziemlich unhöflich fand. Als Chelsey dann bei uns eingezogen war, fragte ich Vater danach, aber sie redete ihm ein, dass es besser für mich wäre zu Hause zu bleiben. Ich war deswegen ziemlich sauer auf sie gewesen, aber so kam dieser Brief gerade richtig. Meine Brüder waren alle erst genauso überrascht wie ich, aber Vater hat das eigentlich ziemlich gelassen genommen.

Vor drei Wochen war ich dann endlich in der Winkelgasse, einer Einkaufsstraße nur mit Zaubererläden, um alles einzukaufen, was ich benötigte. Es war einfach wundervoll da und ich wollte unbedingt eine Eule haben, da das mitbringen eines Haustieres auch erlaubt ist, aber Vater war strikt dagegen. Nachdem wir alles eingekauft hatten und wieder nach Hause gegangen sind, habe ich meine Sachen sofort eingepackt. Ich konnte es gar nicht mehr erwarten endlich loszufahren und so habe ich die Sachen immer wieder ausgepackt, die Bücher durchgeblättert, allerdings ohne darin zu lesen, und alles wieder weggelegt.

Nur in einem Buch über neuere Geschichte der Zauberei, dass mein Vater mir als Ersatz für eine Eule gekauft hatte, habe ich ein wenig gelesen. Aber auch nur die interessanten Sachen über Schwarze Magie, von denen aber nicht allzu viel drinstand.

Plötzlich hörte ich ein Geräusch von draußen, das mich aus meinen Gedanken riss. Unser Nachbar war mit seinem Traktor losgefahren, um halb fünf morgens. Obwohl wir jetzt schon drei Jahre hier wohnten, hatte ich mich immer noch nicht wirklich daran gewöhnt, vor allem, weil wir in Deutschland in einer größeren Stadt gewohnt haben. Aber jetzt, seit mein Vater vor drei Jahren ein Jobangebot in England bekommen hatte, wohnten wir hier draußen auf dem Land. Und hier war es echt einsam. Es war zwar sehr schön hier, also die ganze Natur und so, aber hier war einfach nichts los und bis zur nächsten Stadt waren es 15 km und das fast nur bergauf.

Aber jetzt würde ich endlich in ein Internat kommen und dazu noch in eins nur für Hexen und Zauberer!

Da es aber noch so früh war, beschloss ich, die paar Stunden, die ich noch hatte, für eine kleine Tour mit meinem Fahrrad zu nutzen, um mich von allem zu verabschieden.

Hier war es einfach wunderschön. Wenn man auf den Felsen saß, konnte man direkt ins Meer sehen. Hier war ich früher sehr oft mit Mutter gewesen, in dem einen Jahr, in dem sie hier mit uns gelebt hatte. Aber an dieser Stelle hatte ich sie verloren. Hier war meine Mutter mit dem Auto von der Straße abgekommen und ins Meer auf die Felsen gefallen. Sie war sofort tot. Ich konnte ich nicht mal noch einmal sagen, wie sehr ich sie geliebt hatte, aber Luca hat immer gesagt, dass sie das auch so wüsste.

In den letzten 2 Jahren war ich öfter hierher gefahren, als auf den Friedhof. Hier konnte ich mit Mutter reden und über alles nachdenken. Der Friedhof war einfach nur der Ort, wo Mum jetzt lag, aber hier war der Ort, wo sie am liebsten gewesen war und hier fühlte ich mich ihr am nächsten. Vater hatte mir zwar verboten, jemals wieder hierhin zu fahren, weil er Angst hatte, dass ich von den Felsen stürzen konnte, aber ich war in den letzten Jahren öfter hier gewesen als sonst.

Ich weiß nicht, wie lange ich so dagesessen und auf die Felsen gesehen habe, aber plötzlich hörte ich jemanden von hinten näher kommen. Ich drehte mich ruckartig um und er stand schon direkt hinter mir.

„Luca, was machst du denn hier?“, rief ich überrascht, aber auch erleichtert, dass er es war.

„Ich hab dich gesucht Sophie. Du warst nicht mehr zu Hause und da habe ich mir schon gedacht, dass du hier bist.“ Erleichterung schwang in seiner Stimme mit.

„Ich wollte mich noch von Mutter verabschieden, wenn ich jetzt so lange nicht mehr komme.“, antwortete ich. Da zog Luca seine Jacke aus und legte sie mir um die Schultern.

„Das kann ich ja verstehen, aber du hättest dich wenigstens vorher anziehen können.“

Da bemerkte ich erst, dass ich immer noch meinen Morgenmantel trug. Es goss noch immer in Strömen und ich merkte auf einmal, dass ich am ganzen Körper zitterte. Ich konnte nur hoffen jetzt nicht krank zu werden.

„Wie spät ist es denn?“, fragte ich.

„Es ist gleich 6 Uhr und wenn Vater aufsteht, solltest du zu Hause und trocken sein.“ Luca wirkte besorgt, aber kein bisschen verärgert, obwohl er mittlerweile auch schon durchnässt war.

„Danke“, war das einzige was ich noch sagte, bevor wir zusammen nach Hause fuhren.

2. My friends

„Machs gut Sophie“, „Wir werden dich vermissen“, „Viel Spaß“, „Schreib sofort, wenn du angekommen bist“, „Pass auf dich auf“, „Hör auf das, was die Lehrer dir sagen“, „Wir sehen uns in den Weihnachtsferien“.

Alle aus meiner Familie riefen durcheinander, als ich am Bahnhof ausstieg. Ich hatte ihnen gesagt, dass es nicht nötig sei, dass sie mich begleiteten und so verabschiedete ich mich am Auto von ihnen.

„Ja ich werde schreiben, sobald ich angekommen bin und ich werde auch nichts tun, was verboten ist. Bis Weihnachten. Machts gut, alle zusammen.“

Jetzt war ich auf mich allein gestellt und musste das Gleis 9 $\frac{3}{4}$ finden, aber davon hatte ich noch nie etwas gehört. Also Gleis 9 und 10 zu finden war ja kein großes Problem, aber dazwischen war nichts und logischerweise hätte 9 $\frac{3}{4}$ genau dazwischen liegen müssen. Wenn ich jetzt jemanden fragen würde, würde der mich doch für verrückt erklären. Aber was war, wenn nur richtige Hexen und Zauberer dieses Gleis sehen konnten und nicht so jemand wie ich, wo keiner aus der Familie ein Zauberer war? Ok, jetzt galt es, ruhig zu bleiben und nicht die Nerven zu verlieren, was sich immer so leicht sagte, aber in einer viertel Stunde würde mein Zug gehen und ich war mir sicher, dass der auch ohne mich abfahren würde.

„Wieder alles voller Muggel. Jedes Jahr dasselbe. Hier geht es lang.“ Eine etwas stabilere, rothaarige Frau mit ihren vier Söhnen und einer Tochter, alle das gleiche rote Haar wie sie, gingen an mir vorbei.

Vielleicht wussten die ja wo es lang ging, schließlich hatte die Frau `Muggel` gesagt und ich meinte mich zu erinnern, so etwas auch in der Winkelgasse gehört zu haben. Aber sie blieben auch zwischen Gleis 9 und 10 stehen, also hatten sie scheinbar auch keine Ahnung, wo es lang ging.

„So Percy, du zuerst. Fred, George.“ Die aufgerufenen Jungen liefen der Reihe nach einfach durch die Absperrung durch. Dann folgte ein anderer Junge mit schwarzen Haaren, der vorher noch nicht bei der Familie dabei gewesen war und scheinbar auch nicht zu ihnen gehörte, und darauf einer, der Ron hieß.

„Entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wie ich zum Gleis 9 $\frac{3}{4}$ komme?“

„Natürlich, Schätzchen. Du musst einfach durch die Absperrung gehen, dann bist du da. Renn lieber ein bisschen, wenn du nervös bist.“

Natürlich war ich nervös, ich konnte doch nicht einfach so durch die Wand rennen. Also irgendwie waren Zauberer doch merkwürdig, verschickten ihre Post mit Eulen und versteckten ihre Züge hinter Wänden. Warum konnte man nicht einfach an einem normalen Bahnsteig einen Zug nehmen? Warum musste man erst noch gegen eine Wand rennen?

Naja, jetzt war auch alles egal und die Frau war eigentlich sehr vertrauenswürdig gewesen, also konnte ja eigentlich nichts passieren. Ich lief also los und plötzlich verschwand alles um mich herum. Bevor ich aber auch nur einen klaren Gedanken fassen konnte, stand ich wieder auf einem Bahnsteig. Hier stand nur ein großer schwarz-roter Zug auf dem `Hogwarts-Express` stand. Ich drehte mich ein wenig, um die Tafel zu sehen, die immer das Gleis anzeigte und da stand tatsächlich 9 $\frac{3}{4}$.

Ich hatte es geschafft! Ich hatte den Zug nach Hogwarts gefunden! Aber ich war mir sicher, dass man bestimmt auch irgendwo ein Tür hätte nehmen können, anstatt durch diese Wand zu laufen, aber das war mir im Moment eigentlich egal.

Überall auf dem Bahnsteig standen noch Eltern, die sich von ihren Kindern verabschiedeten und ihnen noch letzte Ermahnungen zuriefen. Typisch Erwachsene!

Ich beschloss, schonmal in den Zug zu steigen und mir ein Abteil zu suchen, weil ich meine Familie ja zum Glück draußen gelassen hatte.

Die Landschaft zog an mir vorüber. Bäume, Wiesen und Flüsse. Es war alles so wunderschön. Wir fuhren jetzt erst seit ein paar Minuten und trotzdem kam es mir so vor, als würden wir schon Stunden unterwegs sein.

Plötzlich ging die Abteiltür auf. Der rothaarige Junge vom Bahnhof, Ron, stand vor der Tür.

„Ist hier noch was frei, der übrige Zug ist besetzt?“

„Ja klar, komm doch rein.“ Er setzte sich und kurz darauf kam der andere Junge vom Bahnhof herein.

Er trug eine Brille, hatte grüne Augen und schwarzes Haar. Beide machten einen sehr netten Eindruck und ich beschloss, dass es nur höflich wäre, wenn ich mich vorstellte.

„Ich bin Sophie Hermes.“

„Ron Weasley“, stellte sich der Junge mit den roten Haaren vor.

„Ich bin Harry Potter.“ Harry Potter, den Namen hab ich schon mal irgendwo gehört.

„Freut mich. Ist das auch euer erstes Jahr in Hogwarts?“

„Ja“, antworteten beide einstimmig. Mir wollte einfach nicht einfallen, wo ich den Namen Potter schon mal gelesen hatte. Oder...? Doch, na klar.

„Ähm, Harry, stimmt das, was in den Büchern über dich steht, also ich meine, dass du den...ähm Todesfluch überlebt hast?“, fragte ich.

„Ja scheint so, sonst wäre ich jetzt nicht hier. Aber ich kann mich nicht daran erinnern, ich war noch ganz klein.“ Ich merkte, dass Harry nicht darüber reden wollte und fragte auch nicht weiter nach.

„Ich hoffe ich komme nach Gryffindor, alle meine Brüder sind in Gryffindor. Aber Hauptsache ich komme nicht nach Slytherin.“ Ron machte einen angewiderten Gesichtsausdruck, als er diesen Hausnamen nannte.

„Warum willst du denn nicht nach Slytherin, was ist daran denn so schlimm? Also, ich weiß wohl, dass es 4 verschiedene Häuser gibt, aber den Unterschied kenne ich nicht, obwohl da ja einer sein muss.“, fragte ich.

„Alle Zauberer die böse geworden sind waren in Slytherin. Aber nur Reinblüter kommen nach Slytherin.“, erklärte Ron.

„Gut, dann komme ich da wohl nicht hin. Ich habe keine Verwandten die Zauberer oder Hexen sind.“, stellte ich erleichtert fest.

„Du kommst nicht aus England, oder? Dein Name klingt so, anders.“

„Nein, du hast recht Harry, ich komme aus Deutschland. Vor drei Jahren bin ich mit meiner Familie nach England gezogen.“

Plötzlich ging die Abteiltür wieder auf und ein Mädchen kam herein. Sie hatte braunes, sehr buschiges Haar.

„Hallo, ich bin Hermine Granger.“ Wir stellten uns auch alle vor.

„Ist bei euch noch was frei, der übrige Zug ist besetzt.“

„Na klar“, antwortete Ron, der sie irgendwie ganz komisch ansah.

„Hat denn von euch schon irgendjemand mal probiert zu zaubern? Also, ich habe mich schon an einfachen Zaubern probiert und sie haben alle geklappt.“ Diese zwei Sätze sagte sie so schnell hintereinander, dass einem ganz schlecht wurde.

„Nein, ich habe noch nicht gezaubert. Mein Vater hat gesagt, dass er nicht will, dass ich zu Hause zaubere. In meiner ganzen Familie gibt es nämlich keine anderen Zauberer oder Hexen.“, antwortete ich.

„Ich bin auch die einzige Hexe in unserer Familie, aber meine Eltern haben nichts dagegen.“, antwortete Hermine.

Die restliche Zugfahrt verlief eigentlich sehr lustig. Wir haben uns alle vier sehr gut angefreundet und beschlossen das wir, falls wir nicht in das gleiche Haus kommen würden, trotzdem Freunde bleiben würden.

Es gab nur einen kurzen Zwischenfall. Einmal ging die Tür auf und ein strohblonder Junge mit 2 Freunden stand in der Tür.

„Hallo, ich bin Draco Malfoy und das sind Crabbe und Goyle. Und du bist sicher Harry Potter. Willst du dich nicht mit uns in ein Abteil setzen? Du solltest dich mit den richtigen Leuten abgeben und ich könnte dir dabei helfen, Potter.“

„Nein danke, ich entscheide selbst wer die richtigen Freunde sind, Malfoy.“, antwortete Harry sofort darauf. Nach einem abschätzigen Blick auf Ron, Hermine und mich sagte er nur noch: „Wenn du dich lieber mit einem Weasley und Schlammblütern abgeben willst, dann bitte.“

Danach verschwand er wieder, gefolgt von seinen beiden Begleitern.

Die anderen erklärten mir, dass ‘Schlammblut’ ein übles Schimpfwort für Hexen oder Zauberer mit Muggelabstammung war und jetzt wusste ich auch wieder, woher mir das Wort ‘Muggel’ so bekannt vorkam. Ich hatte es in einem meiner Bücher gesehen und es war einfach die Bezeichnung, die Zauberer für nichtmagische Menschen verwendeten.

Harry regte sich noch furchtbar über Malfoy auf und Ron erklärte uns, dass Draco zu einer reinblütigen Familie gehörte, wo seit Generationen alle Zauberer und Hexen waren und dass er sich da sehr viel drauf einbildete.

Nach diesem Vorfall unterhielten wir uns aber weiterhin sehr gut und bemerkten gar nicht, wie schnell die Zeit verging.

3. Auswahlzeremonie

So, da ich meine FanFiction aus verschiedenen Sichtweisen schreibe, habe ich jedes Mal, wenn die Sichtweise wechselt eine Sternreihe gemacht *****. Hier kommt dieser Sichtwechsel das erste mal vor, später wird er öfter auftreten und es werden sich mit der Zeit bestimmte Sichtweisen festigen, andere werden nur selten "Gastauftritte" haben.

Gerade als wir unsere Umhänge angezogen hatten, waren wir in Hogsmeade, einem Dorf wo nur Zauberer und Hexen lebten und wo der Bahnhof für den Hogwartsexpress war, wie ich von Ron erfuhr, angekommen.

Wir stiegen aus und nahmen uns zu viert eines von den Booten, auf die ein riesenhafter Mann namens Hagrid, den Harry anscheinend gut kannte, wies.

Als endlich alle Schüler einen Platz gefunden hatten, fuhren die Boote los.

Den Anblick des Schlosses, der dann folgte, werde ich nie vergessen. Ein sehr schönes, altes Schloss mit mehreren großen und kleinen Türmen tat sich vor uns auf. Es war einfach ein bezaubernder Anblick und von den anderen hörte man auch nur noch 'Ahhs' und 'Ohhs'.

Dann, als wir am anderen Ende des Sees angekommen waren, sagte Hagrid, dass er uns in die Eingangshalle führen würde.

Sie war ebenso wunderschön wie das Schloss von außen und, wie ich schon vermutet hatte, groß und hell erleuchtet. Es führten mehrere Treppen und Korridore hinaus und an den Wänden hingen Gemälde mit sich bewegend Figuren, wie ich sie schon in meinem Buch gesehen hatte. Ich fühlte mich dort sofort wie zu Hause.

„Hier müsst ihr jetzt auf Professor McGonagall warten“, drang Hagrids Stimme noch einmal zu uns, bevor er wieder wegging. Und es dauerte auch gar nicht lange, bis eine sehr streng blickende Frau auftauchte.

„Ich bin Professor McGonagall und ich werde euch gleich in die Große Halle führen, wo dann die Auswahlzeremonie stattfinden wird. Bitte wartet hier noch einen Augenblick auf mich.“

Und genauso schnell, wie sie gekommen war, war sie auch schon wieder weg.

„Mit der ist bestimmt nicht gut Kirschen essen“, sagte Harry.

„Aber was meinte sie denn mit Auswahlzeremonie?“, fragte ich, nicht ganz ohne Angst, weil ich noch gar nicht zaubern konnte. Aber Hermine Antwort war schon sehr beruhigend: „Sie wählen nur aus, in welches Haus du kommst. Also, sie werden dich mit Sicherheit nicht mehr rausschmeißen und soweit ich weiß musst du auch nicht vorzaubern.“

Für weitere Unterhaltungen hatten wir dann auch gar keine Zeit mehr, weil Professor McGonagall schon wieder zurückkam.

„So, ordnet euch jetzt bitte in 2er- Reihen hintereinander und dann folgt mir in die Große Halle.“

Ich ging neben Hermine und ich war verdammt aufgeregt. Da öffnete sich die große Tür am Ende der Eingangshalle und wir betraten die Große Halle. Es war total faszinierend.

In der Luft schwebten ganz viele Kerzen und man konnte den Himmel sehen, sodass ich mich schon fragte, ob diese Halle überhaupt eine Decke hatte.

„Die Decke ist nur verzaubert, damit sie aussieht, wie der Himmel draußen. Das kann man alles in der Geschichte von Hogwarts nachlesen.“, sagte Hermine da und somit hatte sich die Frage auch erledigt.

„Aha“, antwortete ich nur. Es war mir egal, ob verzaubert oder nicht. Es war einfach wunderschön.

In der Halle standen fünf Tische. Vier lange, an denen schon ganz viele Schüler saßen und am Ende der Halle ein etwas kleinerer Tisch, an dem anscheinend die Lehrer saßen. In der Mitte saß Professor Dumbledore der Schulleiter, den ich schon auf einer Schokofroschkarte im Zug gesehen hatte.

Vorne, vor dem Lehrertisch stand ein Hocker, auf dem ein sehr alter, zerschlissener, geflickter Hut lag. Wir stellten uns alle vorne auf und Professor McGonagall begann zu reden: „So jetzt beginnt die Auswahlzeremonie. Ich werde Ihren Namen aufrufen und Sie werden nach vorne kommen und sich auf den Hocker setzen. Dann setze ich Ihnen den Sprechenden Hut auf, der Sie dann auf die Häuser verteilen wird.“

Sie begann die Namen aufzurufen und die Schüler gingen nach vorne und wurden in die entsprechenden

Häuser verteilt.

Nach kurzer Zeit rief Professor McGonagall: „Hermine Granger“.

Hermine ging nach vorne und setzte sich. Sie bekam den Hut aufgesetzt und nach kurzer Zeit rief dieser: „Gryffindor!“

Alle, die am Gryffindortisch saßen standen auf, klatschten und begrüßten Hermine.

„Ronald Weasley“ war der nächste, der aufgerufen wurde. Bei ihm dauerte es nicht ganz so lange, bis der Hut „Gryffindor!“ rief. Wieder klatschten alle Gryffindors und begrüßten Ron.

Als nächstes kamen zwei Schüler nach Hufflepuff, einer nach Rawenclaw und Draco Malfoy nach Slytherin.

Dann wurde „Harry Potter“ aufgerufen und plötzlich war es totenstill in der Halle. Dann tuschelten alle aufgeregt miteinander.

Harry saß schon vorne auf dem Stuhl und hatte den Hut auf, als es langsam wieder still wurde.

Der Hut brauchte diesmal sehr, sehr lange, bis er „Gryffindor!“ rief.

Harry ging glücklich zum Gryffindortisch und alle wollten ihn dort begrüßen. Fred und George Weasley, die beiden Zwillingbrüder von Ron, die genauso rotes Haar hatten wie er und die er uns im Zug vorgestellt hatte, riefen: „Wir haben Potter! Wir haben Potter!“

Dann ging die Auswahl auch sofort weiter, aber ich passte nicht mehr wirklich auf.

Ich merkte plötzlich, dass mich jemand beobachtete und guckte instinktiv zum Lehrertisch rüber. Und tatsächlich, ein Lehrer hatte seinen Blick direkt auf mich gerichtet, sah aber sofort weg, als ich ihn ansah. Er hatte fettige, schwarze Haare und eine Hakennase und sein Gesichtsausdruck war irgendwie verwundert, nachdenklich und schmerzlich verzerrt zugleich. Irgendwie hatte er so etwas vertrautes für mich. Aber da wurde ich aus meinen Gedanken gerissen.

„Sophie Hermes“, hallte die Stimme von Professor McGonagall noch immer in meinem Kopf, als ich auf dem Hocker Platz nahm und mir der Hut aufgesetzt wurde.

Die Tür zur Großen Halle ging auf und Professor McGonagall kam mit einer Schar Erstklässler herein. Sie schienen alle sehr beeindruckt von der Decke der Halle, aber ich konnte einfach nicht verstehen, was die daran so faszinierend fanden. Ich ließ meinen Blick über die Erstklässler schweifen und blieb bei einem Mädchen hängen. Sie war mir sehr vertraut. Sie trug ihre pechschwarzen, langen Haare offen und hatte giftgrüne Augen. Sie erinnerte mich an jemanden und ich verkrampfte mich plötzlich. Ich wollte nicht mehr daran denken. Es war Vergangenheit. Vielleicht hatte Albus auch bemerkt, dass ich mich plötzlich verkrampfte, denn er drehte sich zu mir um und fragte voller Sorge: „Geht es dir nicht gut, Severus?“

„Nein, es ist nichts“, antwortete ich.

„Du kannst die Zeit nicht mehr zurückdrehen, Severus. Es ist geschehen und du solltest andere nicht dafür bestrafen und am allerwenigsten dich selbst. Sie kann nichts dafür, dass sie so eine Ähnlichkeit mit Sarah hat, Severus.“

Woher wusste Albus das? Ich hatte nie irgendwem von Sarah und mir erzählt. Niemand wusste, was geschehen war, nicht einmal ich kannte die ganze Wahrheit. Und doch hatte ich das Gefühl, dass er es wusste. Mein Magen verkrampfte sich schmerzlich beim Gedanken an die Nacht vor 11 Jahren.

Ich musste aufhören daran zu denken. Dieses Mädchen war gerade mal ein paar Minuten hier und ich machte mich schon selbst verrückt.

Mein Blick wanderte zurück zu den Erstklässlern und wieder zurück auf sie. Ihre giftgrünen Augen, die jetzt einen eigenartigen Glanz hatten, fesselten mich. Am Rande bekam ich mit, wie Draco Malfoy nach Slytherin (ich hatte nichts anderes erwartet) und Harry Potter nach Gryffindor kamen.

Dann sah sie mir plötzlich direkt in die Augen und ich blickte schnell woanders hin. Hatte sie etwa gemerkt, dass ich sie angesehen habe?

Da wurde auch schon die nächste Schülerin aufgerufen. „Sophie Hermes“.

Es war das Mädchen, dass mich so gefesselt hatte. Hermes, das könnte eine Erklärung für die Ähnlichkeit sein.

Sie ging nach oben und bekam den Hut aufgesetzt. Da war ich jetzt aber mal gespannt.

‘Hm`, hörte ich plötzlich eine Stimme in meinem Kopf und es dauerte ein wenig, bis ich merkte, dass der Hut mit mir sprach.

‘Sehr schwierig.’

Ich fragte mich in Gedanken, was daran so schwierig sein sollte.

‘Du willst wissen, was daran schwierig ist? Das Haus, in welches ich dich einteile wird deine Zukunft bestimmen und für die Zeit hier deine Familie sein. Du bist klug, also wäre Rawenclaw gut für dich, aber du bist auch sehr mutig, eher eine Eigenschaft der Gryffindors. Und deinem Blut nach gehörst du aber nach Slytherin.’

Slytherin, dachte ich entsetzt. Bloß nicht! Alles nur nicht Slytherin, flehte ich.

‘Nicht Slytherin? Normalerweise entscheide ich ja, welches Haus das richtige ist.’

>Dann mach jetzt einfach mal eine Ausnahme, bitte!<

‘Wieso will heute keiner auf meinen Rat hören?’ , brummte der Hut vor sich hin.

>Bitte, bitte, bitte schick mich nicht nach Slytherin! <

‘Na gut. Sturheit ist ja auch eher die Eigenschaft eines Gryffindors. Aber beschwer dich nachher bloß nicht.’

„Gryffindor!“

Ich hörte, wie der Hut es laut herausschrie und ging übergücklich zum Gryffindortisch rüber. Ich war nicht in Slytherin und sogar noch mit den anderen zusammen. Etwas besseres hätte mir nicht passieren können.

Alle Gryffindors begrüßten mich erfreut und verfolgten danach weiter gespannt die Auswahl. Aber mir ging etwas durch den Kopf, über das ich unbedingt mit den dreien reden musste. Aber besser nicht, wenn alle anderen zuhören konnten.

„Gryffindor“. Ich konnte es nicht glauben. Sie sah Sarah so ähnlich und jetzt war sie auch noch nach Gryffindor gekommen. Genau wie Sarah damals, nur, dass ich da auch ein Erstklässler war und nach Slytherin gekommen war.

4. Zaubertränke

Dumbledore hatte gerade seine Begrüßungsrede gehalten und auf einmal erschienen vor uns auf dem langen Gryffindortisch alle möglichen Sachen, die ich je gegessen hatte und noch viel mehr. Wir begannen zu essen und ich fragte Percy, einen Vertrauensschüler von Gryffindor und Rons Bruder: „Percy, wer ist der Lehrer, der links neben Professor Dumbledore sitzt?“

„Das ist Professor Snape, der Lehrer für Zaubertränke und Hauslehrer von Slytherin, aber jeder weiß, dass er schon seit Jahren scharf auf Verteidigung gegen die dunklen Künste ist.“, antwortete Percy.

Nach dem Essen sagte Dumbledore noch, dass es verboten ist, den Verbotenen Wald zu betreten (das sagte ja eigentlich auch schon der Name) und dass das Fluchen und allgemein Zaubern in den Gängen ebenfalls verboten ist.

Danach wurden wir von den Vertrauensschülern in den Gemeinschaftsraum geführt.

Ich bedeutete den anderen, dass ich noch kurz mit ihnen sprechen wollte und wir setzten uns auf vier freie Sessel vor dem Kamin, da alle anderen schon in die Schlafsäle gegangen waren.

„Ron, du hast doch gesagt, dass nur Hexen und Zauberer nach Slytherin kommen, deren Eltern auch Magier waren, oder?“, fragte ich sofort.

„Ja, in Slytherin sind nur welche aus Zaubererfamilien, wieso fragst du?“

„Na ja, als ich vorhin den Sprechenden Hut aufhatte, hat der mir alle Möglichkeiten gesagt, warum er mich welchen Häusern zuteilen könnte. Und da meinte er, dass ich wegen meinem Blut eigentlich nach Slytherin gehöre. Ich hab da erst gar nicht drüber nachgedacht, aber später ist mir das wieder eingefallen. Meint ihr, der Hut hat sich nur geirrt oder hat irgendwie etwas falsches gesagt?“

„Das ist vollkommen ausgeschlossen. Der Sprechende Hut irrt sich nie. Es kommt zwar sehr selten vor, dass auch Halbblüter und Muggelgeborene nach Slytherin kommen, aber das ist eher die Ausnahme. Und bei dir kann es eh nicht mehr sein, weil er schließlich gesagt hat, dass du wegen deinem Blut dahin gehörst.“, beantwortete Hermine meine Frage.

„Aber dann heißt das ja, dass Sophies Eltern Zauberer sein müssen und dass mindestens einer von ihnen in Slytherin gewesen sein muss.“, sagte Ron.

„Das ist ausgeschlossen“, antwortete ich, „meine Eltern sind beide keine Zauberer.“

„Sophie, wenn du der Sache nachgehen willst, musst du deinen Eltern einen Brief schreiben und sie fragen, ob sie Zauberer sind oder ob du vielleicht gar nicht ihre Tochter bist.“, sagte Hermine. Ich muss daraufhin ziemlich geschockt ausgesehen haben, was ja auch verständlich war, denn Hermine sagte sofort: „Das muss ja nicht unbedingt sein. Vielleicht hat der Hut sich wirklich nur vertan, aber wenn du es wissen willst, musst du deinen Eltern schreiben.“

„Ich habe eine bessere Idee“, sagte Harry, der sich bis jetzt komplett rausgehalten hatte. „Wenn du willst, gehe ich morgen zu Dumbledore und frage ihn, ob der Hut das ernst gemeint hat. Er ist der Schulleiter und der muss es schließlich wissen. Ich hatte zwar nicht vor, an meinem ersten Tag hier, direkt zum Schulleiter zu gehen, aber das ist ja etwas anderes. Außerdem schien er sehr nett.“

„Das wäre echt super, wenn du das für mich machen würdest. Und wenn Dumbledore sagt, dass der Hut sich nicht geirrt hat, dann werde ich meinem Vater schreiben und ihn danach fragen.“

„So wenn das jetzt geklärt ist, können wir ja endlich schlafen gehen.“, sagte Hermine und erhob sich herzlich gähnend.

„Gute Nacht“, sagten Harry und Ron und gingen hinauf zu den Jungenschlafsälen. Auch Hermine und ich wünschten den beiden eine Gute Nacht und gingen eine andere Treppe hoch zu den Mädchenschlafsälen. Unsere Sachen waren schon oben und nachdem wir uns ausgezogen und aufs Bett gelegt hatten, schliefen wir auch sofort ein.

Als wir am Morgen aufwachten, sangen draußen schon die Vögel. Man merkte aber trotzdem, dass der größte Teil des Sommers vorbei war, obwohl heute ein schöner Tag zu werden schien. Das aber auch nur vom Wetter her.

Wir hatten gestern noch unsere Stundenpläne bekommen und heute den ersten Tag Unterricht. Und es begann gleich mit einer Doppelstunde Zaubersprüche zusammen mit den Slytherins. Das waren nicht gerade schöne Aussichten für einen Montagmorgen, vor allem, da wir auf Draco Malfoy treffen würden, aber wir standen trotzdem auf und gingen alle vier zusammen in die Große Halle zum Frühstück. Die Halle war schon fast leer, da wir ziemlich spät dran waren. Wir aßen schnell etwas und auf einmal stellte Hermine erschrocken fest, dass der Unterricht in 5 Minuten begann.

Wir rannten in Richtung Kerker und als wir schon fast da waren, fiel mir auf, dass ich anstelle des Zauberspruchbuches das für Kräuterkunde mitgenommen hatte. Ich sagte den anderen, dass sie ruhig schon mal vorgehen sollten und rannte zurück in den Gryffindorturm. Ich fand nach kurzem suchen auch mein Zauberspruchbuch und machte mich möglichst schnell wieder auf den Weg in die Kerker. Als ich unten war, musste ich nur noch den richtigen Raum finden, was gar nicht mal so einfach war. Es sah einfach alles gleich aus hier unten. Ich versuchte es einfach an jeder Tür, an der ich vorbeikam. Die ersten beiden Räume waren leer, bis auf einige Gläser, in denen irgendetwas drinschwamm. Ich schloss die Türen schnell wieder und ging weiter.

An der nächsten Abzweigung musste ich mich entscheiden: links oder rechts? Das ich aber auch nie aufpassen konnte. Das hat gestern bestimmt irgendjemand mal gesagt und ich hab mal wieder nicht zugehört. Na ja, egal, ich musste mich jetzt entscheiden. Also ging ich erst mal ein kleines Stück rechts hoch. Wenn da nichts mehr kommen würde könnte ich immer noch umdrehen.

Ein Blick auf die Uhr sagte mir, dass der Unterricht bereits vor 5 Minuten begonnen hatte. Mein gehen war auch mehr ein rennen, aber da ich ja nicht wusste, wohin ich rennen musste, konnte ich auch nicht allzu schnell laufen. Ok hier gibt es nur zwei Türen. Die eine ist verschlossen und an der anderen hängt ein Schild mit der Aufschrift 'privat'. Ok, das sind bestimmt die Privaträume von irgendeinem Lehrer, wahrscheinlich von Professor Snape, wenn der schon hier unten unterrichtete, aber das half mir jetzt auch nicht weiter.

Also war rechts wohl die falsche Entscheidung gewesen. Ich rannte den Gang entlang zurück und nahm diesmal die andere Abzweigung. An der ersten Tür blieb ich stehen. Ich hatte eine Stimme von drinnen gehört. Hoffentlich war ich hier richtig. Ich holte tief Luft, klopfte kurz an und trat in den Raum.

Es war ziemlich dunkel in dem Raum, aber das machte mir nichts aus. Nach wenigen Sekunden konnte ich erkennen, dass ich hier richtig war. Vorne stand Professor Snape, ganz in schwarz gekleidet und sah mich direkt an. Die Gryffindors und Slytherins saßen mit angehaltenem Atem da und warteten darauf, dass jemand was sagte.

Ich holte noch einmal tief Luft und begann: „Professor Snape, es tut mir leid, dass ich zu spät bin, aber..“ „10 Punkte Abzug für Gryffindor, Miss Hermes, weil Sie es anscheinend nicht für nötig halten, sich an feste Zeiten zu halten.“ Ich hatte noch nicht einmal ausgesprochen, da war er mir schon ins Wort gefallen.

„Sir, ich habe das Klassenzimmer hier unten nicht gefunden, deshalb...“

„Und noch mal 10 Punkte von Gryffindor, wegen unaufgeforderten Reden.“, sagte Snape mich einem hässlichen Grinsen. Man konnte förmlich sehen, wie es ihm Spaß machte Gryffindor Punkte abzuziehen.

„Und jetzt setzen Sie sich gefälligst, Miss Hermes, oder wollen Sie noch mehr Punkte verlieren.“ Seine Stimme hatte einen sehr gereizten Unterton bekommen und ich beschloss mich besser zu setzen.

Aber das würde ich nicht auf mir sitzen lassen. Gleich nach dem Unterricht würde ich zu ihm gehen und mit ihm darüber reden.

„Miss Hermes, ich möchte Sie bitten meine Zeit nach dem Unterricht deswegen nicht auch noch für sich in Anspruch zu nehmen, da ich Ihre wegen schon 10 Minuten mit dem Unterrichtsbeginn warten musste.“

Hatte ich das etwa gerade laut gesagt? Nein bestimmt nicht. Aber konnte er etwa Gedanken lesen?

Na schön, ich würde ihm dann eben auf andere Weise zeigen, dass man so nicht mit mir umgeht. Ich wusste zwar noch nicht wie, aber ich würde schon einen Weg finden.

Aber jetzt musste ich mich auf den Unterricht konzentrieren. Und Snape hatte auch schon angefangen zu erklären, was zu tun war: „.....und das füllen Sie dann in ein kleines Fläschchen mit Ihrem Namen und geben es hier bei mir ab. Ich erwarte nicht, dass es überhaupt jemand von Ihnen schafft diesen Trank zu brauen, aber wenn Sie meinen Erklärungen aufmerksam zugehört haben“, dabei sah er mich direkt an, „wird es kein großes Problem für Sie sein. Beginnen Sie bitte jetzt. Die Zutatenliste und die Brauanweisungen stehen hier vorne angeschrieben.“

Na super, ich hatte noch nie was von den Sachen gehört, die da standen und ich hatte Snape auch kein Stück zugehört. Aber ich würde ihn ganz sicher nicht fragen. Ich würde das schon irgendwie schaffen und zur

Not konnte ich ja immer noch Hermine oder Harry fragen.

Ich begann die Zutaten zusammenzusuchen und nach den Anweisungen vorzubereiten. Snape wanderte die ganze Zeit zwischen unseren Tischen hin und her. Bei fast allen blieb er stehen, gab er seine Kommentare ab und ging dann weiter. Manchmal ließ er den Trank eines Schülers mit einem Schlenker seines Zauberstabs komplett verschwinden, sodass einige neu anfangen mussten oder, wenn keine Zeit mehr dafür war, sofort eine schlechte Note bekamen.

Bis jetzt hatte ich alles ohne Hilfe geschafft. Es war gar nicht so schwer die richtigen Mengen in den Kessel zu geben, da alle Sachen beschriftet waren. Jetzt musste ich nur noch drei mal rechts herum umrühren und dann sollte der Trank eigentlich fertig sein.

1...2...3...und fertig. Der Trank hatte seine blaue Färbung erhalten, genau so, wie es sein sollte. Ich füllte eine Probe in eine Flasche und brachte diese nach vorne. Außer mir hatte es nur noch Hermine geschafft eine blaue Färbung in den Trank zu bekommen. Der von Harry war eher grün und der von Ron war knallrot. Sogar Malfoys Trank hatte eine rosane Färbung, obwohl er vorher so damit geprahlt hatte, wie einfach es doch sei, Zaubertänke zu brauen.

Wenn man keine Ahnung hatte, sollte man wohl besser seine Klappe halten.

Als nächstes hatten wir Verwandlung und weil ich da nicht auch noch zu spät kommen wollte, schließlich sah Professor McGonagall mindestens genauso streng aus wie Snape, beeilten wir uns lieber.

5. Unterricht 1. Teil

Als erstes eine Doppelstund Zaubertränke mit unwissenden Erstklässlern. Ich fragte mich manchmal, wieso Professor Dumbledore den Stundenplan immer so schrieb, dass ich jedes Jahr montag morgens die Erstklässler hatte.

Jetzt hatte ich die anderen endlich so weit, zerhacken und zerschneiden zu unterscheiden und konnte bei denen noch mal von vorne anfangen. Ich war gespannt, ob Sophie Hermes in Zaubertränke genauso miserabel war, wie Sarah damals.

Wenn ich eines noch mehr hasste, wie Ungehorsam, dann war es Unpünktlichkeit und Miss Hermes fing gleich am ersten Tag damit an, unpünktlich zu erscheinen.

Sie erinnerte mich so an Sarah. Nicht nur vom Aussehen her, sondern auch von der Art. Sie hatte den gleichen Ausdruck in den Augen, als sie nach Gryffindor gekommen war, wie Sarah damals so oft.

Mein Magen krampfte sich zusammen, beim Gedanken an Sarah. Es war jetzt schon so lange her, aber es kam mir vor, als wäre es erst gestern gewesen. Aber ich sollte besser nicht mehr darüber nachdenken.

Die Tür ging auf und Sophie trat ein.

„Professor Snape, es tut mir leid, dass ich zu spät bin, aber...“

Ich antwortete darauf schon ganz automatisch. Aber meine Gedanken waren nicht ganz bei der Sache. Sie hatte sich tatsächlich verlaufen, genau wie Sarah, als sie das erste mal hier unten in den Kerkern war. Aber das hatte wohl nichts zu bedeuten. Sie war eine Gryffindor und das sagte ja schon alles. Und für das was Sophies Mutter mir damals angetan hatte, als sie mich mit ihrer Anschuldigung allein gelassen hat, werde ich mich jetzt an Sophie rächen. Natürlich war das nicht gerecht, ihr gegenüber, aber das was ihre Mutter mit mir gemacht hat, war auch nicht gerecht gewesen. Außerdem war ich bei Schülern noch nie gerecht, warum sollte ich also gerade jetzt damit anfangen? Genauso wie Miss Hermes würde es auch Potter nicht leicht haben. Und beide konnten sich dafür dann bei ihren Eltern bedanken.

Ich war gespannt, wer es schaffen würde, diesen Trank zu brauen. Miss Hermes hatte keine Chance, weil sie kein bisschen zugehört hat, was ich erklärt habe. Und Potter würde das sicher auch nicht hinbekommen, es sei denn, er hatte das Talent seiner Eltern dafür geerbt, aber zum vererben war selbst bei Lily und James zu wenig Potenzial vorhanden gewesen.

Das Ergebnis war jämmerlich. Kein einziger Slytherin hatte es geschafft eine auch nur halbwegs passable Probe abzugeben, nicht einmal Draco. Aber Miss Granger und sogar Miss Hermes haben es hinbekommen. Also, das hätte ich nicht gedacht. Na ja, vielleicht war das auch nur Glück, aber das würde ich ja beim nächsten Mal sehen.

Wie waren so ziemlich die ersten im Verwandlungszimmer, außer dass vorne auf dem Tisch schon eine Katze saß und setzten uns an einen Tisch ziemlich weit vorne im Klassenraum, auch wenn Harry und Ron lieber weiter hinten gesessen hätten. Als alle da waren, verwandelte sich die dunkel getigerte Katze, in Professor McGonagall. Erst waren die meisten ziemlich überrascht, aber das legte sich schnell, als sie mit dem Unterricht begann.

„Verwandlungen sind nicht einfach und deshalb ist es wichtig, dass Sie gut aufpassen, was ich Ihnen jetzt zeige. Dann können Sie gleich selber versuchen, einen Zahnstocher in ein Streichholz zu verwandeln. Lachen Sie nicht! Das ist nicht so leicht, wie es sich anhört.“

Es konnte doch wohl nicht so schwierig sein, so ein kleines Stück Holz zu verwandeln, wenn sie sich sogar

in eine Katze verwandeln konnte. Aber ich sollte doch etwas besser aufpassen als gerade in Zaubertränke. Ich konnte schließlich nicht immer so viel Glück haben und außerdem hatte ich noch kein bisschen mit meinem Zauberstab gezaubert, also würde es vielleicht doch nicht so einfach werden.

„So ich zeige es Ihnen jetzt noch einmal und dann versuchen Sie es alleine.“

Na toll, schon wieder die ganze Erklärung verpasst. Aber ich würde es jetzt einfach so machen, wie sie es gezeigt hat und dann würde das schon irgendwie klappen.

Und es funktionierte und zwar bereits beim ersten Versuch.

„Oh, Miss Hermes, dass ist ja schön, dass Sie es bereits geschafft haben. 10 Punkte für Gryffindor.“ Es ging also doch. Aber wie konnte es sein, dass ich das einfach so konnte, genau wie das Zaubertränke mischen? Geerbt haben konnte ich es ja nicht und ich habe auch nicht so viel gelernt wie Hermine. Eigentlich habe ich mich gar nicht wirklich damit beschäftigt.

Aber vielleicht hatte der Hut ja wirklich Recht und meine Eltern waren wirklich Zauberer. Oder sie waren gar nicht meine richtigen Eltern, denn ich hätte es ja wohl gemerkt, wenn sie Zauberer wären. Ich würde meinem Vater gleich nach dem Unterricht schreiben. Ich musste wissen, ob sie mich die ganze Zeit über angelogen haben oder ob der Hut sich vielleicht doch geirrt hat. Letzteres hoffte ich doch sehr. Mir wurde ganz schlecht bei dem Gedanken daran, dass Marie vielleicht gar nicht meine Mutter war.

„Sophie... Sophie! Hey, der Unterricht ist zu Ende, träumst du?!“

Harrys Stimme riss mich aus meinen Gedanken.

„Tut mir leid Harry, ich habe dich nicht gehört. Ich habe noch mal über das, was der Hut gesagt hat nachgedacht.“

„Also, mein Angebot steht noch. Ich gehe gerne für dich zu Professor Dumbledore und frage ihn mal.“

„Danke Harry, das ist lieb von dir, aber ich möchte zuerst meinem Vater schreiben und ihm eine Chance geben, das zu erklären.“

„Ok, das verstehe ich. Aber jetzt lass uns losgehen. Ron und Hermine sind schon mal vorgegangen.“

„Was haben wir denn jetzt?“, fragte ich nach, weil ich meinen Stundenplan gerade nicht finden konnte.

„Geschichte der Zauberei bei Professor Binns.“

Geschichte...ich hasste Geschichte und ich konnte mir nicht vorstellen, dass das hier besser sein würde, es sei denn, wir hätten vielleicht einen besonders guten Lehrer.

„Ok Harry, dann lass uns mal gehen, sonst komm ich nachher wieder zu spät und einmal am Tag reicht echt.“

Naja, das mit dem guten Lehrer hatte sich schnell erledigt. Geschichte der Zauberei schien sogar noch langweiliger zu sein, als Geschichte bei Muggeln und das hieß schon etwas.

Professor Binns war der einzige Geist, der in Hogwarts unterrichtete und seine monotone Stimme versetzte alle mehr oder weniger sofort in einen Wachschlaf. Na ja, fast alle. Hermine war die einzige, die interessiert zuhörte und sich eifrig Notizen machte. Ich war ehrlich gesagt sehr froh, als es endlich vorbei war.

Es hatte mir schon immer gereicht, wenn mein Vater uns im Urlaub alles mögliche über die Orte erzählte, an die wir fuhren. Als ob uns das interessiert hätte. Aber Professor Binns schien noch ausführlicher zu erzählen, obwohl ich das auch nicht sicher sagen konnte, ich hatte ihm schließlich nicht zugehört.

Aber jetzt konnten wir endlich zum Essen gehen. Wir setzten uns an den Gryffindortisch und begannen zu essen. Ich hatte mir ein Stück Pergament und eine Feder mitgenommen und schrieb während des Essens einen kurzen Brief an meine Familie:

Hallo alle zusammen,

ich bin gut angekommen und es gefällt mir hier sehr. Ich habe schon Freunde gefunden und bin mit ihnen zusammen in einem Haus, nämlich in Gryffindor. Ich hoffe es geht euch auch gut. Ich habe gerade nicht viel Zeit, aber ich muss dich noch etwas wichtiges fragen, Vater. Als ich in ein Haus eingeteilt werden sollte, habe ich erfahren, dass meine Eltern Zauberer sein müssten, da in das Haus, in das ich kommen sollte, nur Kinder aus Zaubererfamilien kommen würden. Kannst du mir das irgendwie erklären, Vater? Ich hoffe, dass du mir bald antwortest.

Liebe Grüße,

Sophie

PS.: Gebt der Eule am besten gleich die Antwort mit und gebt ihr bitte auch einen Keks, oder so für den Flug.

„Meinst du, das es gut ist, wenn du deinen Vater in einem Brief so direkt fragst?“, fragte Hermine, als ich ihr den Brief gegeben hatte, damit sie ihn kurz durchlesen konnte.

„Ja klar, ich frage eigentlich immer direkt, was ich wissen will. Dann erwarte ich auch eine klare Antwort. So ich bringe den Brief jetzt gleich in die Eulerei, dann hab ich bald eine Antwort.“

„Soll ich mitgehen?“

„Nein danke Harry das ist nicht nötig, ich verlauf mich schon nicht, ich muss schließlich nicht in die Kerker.“

„Ok, kommst du denn danach in die Eingangshalle, dann können wir zusammen zu Kräuterkunde gehen?“

„Ja klar, mach ich. Bis gleich.“

Ich ging aus der Großen Halle zum Turm, der in die Eulerei führte. Irgendwie war es ja ganz süß, dass Harry so viel Angst hat, dass ich mich verlaufe, aber ich hoffte, dass das geht jetzt nicht ewig so weitergehen würde, denn dann könnte ich ja bald nirgendwo mehr alleine hingehen. Ich war gespannt, ob Vater auf den Brief antworten würde, denn er redete sich oft irgendwie heraus, wenn ich so direkt etwas von ihm wissen wollte, was ihm vielleicht unangenehm war. Aber vor allem war ich gespannt, ob er die Wahrheit schreiben würde.

Ich suchte mir eine große Schleiereule von den ganzen Schuleulen und band den Brief an ihr Bein.

Es war schon eine komische Art, so Briefe zu verschicken, aber es klappte ja. Schade nur, dass ich Chelseys dämliches Gesicht nicht sehen würde, wenn die Eule ankommt. Das allein wäre schon ein Grund, jeden Tag nach Hause zu schreiben.

Hier oben war es wunderschön. Man hatte einen super Blick über die Ländereien des Schlosses und man konnte sogar den Verbotenen Wald sehen. Ich fragte mich, warum er wohl verboten war. Wahrscheinlich waren da.....Irgendwie hatte ich plötzlich das Gefühl, dass jemand hinter mir stand, aber ich hatte niemanden kommen hören.

Ich sagte, noch bevor ich mich umdrehte: „Professor Snape, was machen Sie denn hier? Wollen Sie etwa auch einen Brief verschicken?“ Ich hatte gewusst wer hinter mir stand und ich war mir komischerweise auch sehr sicher gewesen. Irgendwie hatte ich das gespürt. Aber der Blick, mit dem er mich da ansah, wäre filmreif gewesen. Er sah total geschockt aus und das zusammen mit der Kälte in seinen Augen: ziemlich unheimlich.

„Natürlich nicht“, antwortete er dann auf meine Frage.

„Aber was wollen Sie denn dann hier oben?“ Ich konnte nicht verstehen, was man in einer Eulerei machte, wenn man keine Briefe verschicken wollte und wie der große Tierfreund sah Snape nun auch nicht gerade aus.

Plötzlich blitzten seine Augen kurz auf und mit einem süffisanten Lächeln sagte er: „Ich wollte nur sicher gehen, dass Sie sich nicht schon wieder verlaufen, Miss Hermes.“

Ich konnte es nicht fassen. Es konnte doch jedem Mal passieren, dass er sich verläuft, aber das da dann alle drauf rumreiten müssen, hätte ich nicht gedacht. Aber das war jetzt eine gute Gelegenheit, es ihm heimzuzahlen.

„Oh, Professor Snape“, begann ich mit theatralischer Stimme, „Sie glauben ja gar nicht, wie froh ich bin, dass Sie mich hier gefunden haben. Ich habe das Angebot von Harry, mich zu begleiten, gerade ausgeschlagen, aber als ich hier auf dem Turm stand, wusste ich nicht mehr, wie ich zurückkommen sollte. Wenn Sie nicht über die Treppe hochgekommen wären und mir so den richtigen Weg gezeigt hätten, dann wäre ich wahrscheinlich aus dem Fenster gesprungen. Vielen Dank, dass Sie mich gerettet haben. Aber wenn Sie mich jetzt entschuldigen, ich habe gleich noch Unterricht.“

Ich ging die Treppe runter und ließ einen total perplexen Professor Snape auf dem Turm zurück. Da wusste ich aber noch nicht, warum er wirklich so entsetzt geguckt hatte.

6. Unterricht 2. Teil

Hey ihr,

ich würde mich sehr über eure Meinung zu meiner FanFiction freuen, auch wenn es nur ein ganz kurzer Kommentar ist.

Und ich wünsche euch viel Spaß mit dem nächsten Kapitel.

Ich wüsste nur zu gerne, was Miss Hermes da gerade schreibt, aber ich konnte jetzt schlecht hingehen und sie fragen. Am besten wäre es wohl, wenn ich ihr einfach folgen würde.

Sie geht in die Eulerei, das hätte ich mir auch denken können. Aber das ist kein normaler 'Ich bin gut angekommen und es geht mir gut' -Brief, das spürte ich. Da musste irgendetwas besonderes drinstehen, sonst hätte Miss Granger auch nicht so komisch reagiert, als sie ihn gelesen hat.

Als ich oben in der Eulerei ankam, hatte sie den Brief aber schon abgeschickt. Aber was hatte ich auch erwartet? Wohl kaum, dass sie ihn mir so geben würde. Was war eigentlich in mich gefahren, dass ich ihr wegen einem Brief hinterherging? Sie brachte mich eindeutig durcheinander und das durfte nicht passieren! Ich durfte mich nicht ablenken lassen. Von nichts und niemandem. Ich verstand mich selbst...

„Professor Snape, was machen Sie denn hier? Wollen Sie etwa auch einen Brief verschicken?“

Ihre Stimme riss mich aus meinen Gedanken. Sie hatte mich angesprochen, ohne dass sie mich gesehen hatte. Das konnte nicht sein, ich musste mich getäuscht haben. „Natürlich nicht.“

Oh nein, was war nur mit mir los? Ich hatte das doch gerade nicht wirklich laut gesagt?

„Aber was wollen Sie denn dann hier oben?“

Wie, was ist das denn für eine Frage? Ach so, sie dachte ich hätte ihr geantwortet. Aber was wollte ich eigentlich hier? Ich konnte ihr ja schlecht die Wahrheit sagen.

„Ich wollte nur sicher gehen, dass Sie sich nicht schon wieder verlaufen, Miss Hermes.“

Damit hatte sie wohl nicht gerechnet. Aber was sie darauf sagte, traf mich wie ein Schlag. Ich merkte natürlich sofort, dass alles Theater war, aber als sie sagte, dass sie aus dem Fenster gesprungen wäre, was sie natürlich nie echt gemacht hätte, kam mir eine Szene vor Augen, die schon sehr lange her war.

Ich kam hier hoch in die Eulerei und sah ein Mädchen mit langem, glänzend schwarzem Haar am Fenster stehen. Ich erkannte sie von hinten sofort. Es war ein Gryffindormädchen aus meinem Jahrgang. Sie schien mich noch nicht bemerkt zu haben und so beschloss ich erst mal nichts zu sagen. Aber dann seufzte sie plötzlich und stieg mit den Füßen aufs Fensterbrett. Damals blieb mir fast das Herz stehen. Sie wollte vom Turm springen und danach wäre sie zu 100% tot gewesen.

Ich näherte mich ihr geräuschlos und packte sie am Handgelenk. Sie schrie auf und verlor das Gleichgewicht, aber ich ließ sie nicht los, sondern zog sie wieder in den Turm hinein.

Danach redeten wir beide sehr lange miteinander und ich konnte sie überzeugen, dass es nicht sinnvoll war sich umzubringen.

Von da an verbrachten wir viel Zeit miteinander und mit der Zeit verliebten wir uns ineinander bis wir dann, ca. 2 Jahre nach dem Vorfall, im 4. Schuljahr auch ein Paar wurden.

Ich habe Sarah immer geliebt, auch nachdem sie nicht wiederkam.

Verdammt, seit Sophie Hermes hier war, musste ich andauernd an Sarah denken. Die beiden sind sich so ähnlich.

Und jetzt hatte ich vor lauter Träumerei gar nicht gemerkt, dass sie schon längst weg war. Na super und ich wusste immer noch nicht, was in dem Brief stand. Ich sollte meine Gefühle wieder besser unter Kontrolle bringen, sonst würde nachher noch jemand etwas merken und dann würde ich ernsthafte Probleme bekommen.

Aber das würde ich Sophie nicht so durchgehen lassen. Sie hatte mich schon wieder an meine Vergangenheit erinnert und sie hat sich mir gegenüber respektlos verhalten. Bei nächster Gelegenheit würde ich sie daran erinnern, dass ich am längeren Hebel sitze. Aber jetzt musste ich schnell zum Unterricht.

Harry, Ron und Hermine warteten schon in der Eingangshalle auf mich.

Während wir uns auf den Weg zu den Gewächshäusern machten, erzählte ich ihnen von meiner Begegnung mit Snape.

„Meint ihr nicht auch, dass Snape sich für einen Lehrer irgendwie komisch verhält?“, fragte Harry uns, nachdem ich zu Ende erzählt hatte.

„Ach Harry, du siehst Gespenster. Lehrer sind auch nur Menschen und jeder kann schließlich mal einen schlechten Tag haben. Außerdem kennst du ihn doch erst seit ein paar Stunden und ich glaube nicht, dass du dir schon ein Urteil über ihn erlauben darfst.“, antwortete Hermine ziemlich aufgebracht. Ich verstand nicht wirklich, was Hermine daran so aufregte und Ron erklärte mir, dass Harry beim Essen gesehen hatte, wie Snape mir aus der Großen Halle gefolgt war. Dann hatte Harry vermutet, dass Snape etwas weiß wegen der Sache mit meinen Eltern und dem was der Hut gesagt hat, weil er mich auch im Unterricht die ganze Zeit so komisch angesehen hatte. Und Hermine war jetzt damit beschäftigt, Harry davon abzubringen, damit der nicht noch was unüberlegtes tat.

Aber jetzt hatten wir erst mal eine Doppelstunde Kräuterkunde zusammen mit den Hufflepuffs. Es war schon interessant, was es so für verschiedene Kräuter gab, welche Wirkungen sie hatten und das Hermine das alles wusste. Aber ich interessiere mich dann doch eher für Zaubersprüche, obwohl die Wirkungsweisen verschiedener Kräuter dafür sicher auch wichtig waren.

Nach Kräuterkunde hatten wir dann unsere erste Flugstunde bei Madam Hooch zusammen mit den Slytherins. Mir war nicht ganz wohl bei dem Gedanken auf einem Besen zu fliegen, aber Ron hatte es dann doch geschafft mir ein wenig die Angst zu nehmen. Oder es war Hermine die sagte, dass man in der ersten Stunde eh noch nicht so hoch fliegen dürfte, die mir die Angst nahm. Aber das war mir eigentlich egal.

Auch bei dieser Stunde verlief alles ziemlich glatt, außer dass Harry und Malfoy sich in der Luft einen erbitterten Kampf um Neville Longbottoms Erinnerungsstein lieferten. Neville hatte es bei seinem Sturz verloren und Malfoy hatte es an sich genommen. Da Neville aber auch ein Gryffindor war, wollte Harry es sich von Malfoy holen und folgte ihm auf dem Besen, obwohl Madam Hooch es strikt verboten hatte zu fliegen, solange sie Neville zum Krankenflügel brachte.

Ich habe Harry in dem Moment sehr bewundert, da er ohne zu zögern auf den Besen gestiegen und Malfoy gefolgt ist, obwohl er, im Gegensatz zu Draco, keinerlei Erfahrung im Fliegen hatte. Trotzdem flog Harry, als hätte er nie etwas anderes getan und fing das Erinnerungsstein schließlich im Sturzflug auf. Ich hatte in dem Moment ziemliche Angst um ihn, aber er kam zum Glück sofort wieder runter.

Seine Freude das Erinnerungsstein gefangen zu haben hielt aber nicht lange an, da Professor McGonagall erschien und Harry mit ins Schloss nahm.

Als Madam Hooch zurückkam beendete sie die Flugstunde sofort. Ich ging mit Ron und Hermine ins Schloss um Harry zu suchen und wir fanden ihn auch bald. Er kam strahlend auf uns zu und verkündete uns, dass er der neue Sucher der Gryffindormannschaft war.

Wir waren alle total froh, dass sie Harry nicht von der Schule geworfen hatten und nachdem Ron und Harry sich dann wieder ein bisschen beruhigt hatten, konnten sie mir auch erklären, was Quidditch überhaupt für ein Sport war.

Danach erklärte Ron uns wie man Zaubererschach spielt und wir spielten dann auch gegeneinander. Aber Ron war einfach nicht zu schlagen und meistens gewann er die Spiele auch ziemlich schnell.

Als ich eine Partie gegen Harry spielte, hatte ich das Gefühl, dass er mich absichtlich gewinnen ließ. Oder er hatte die Möglichkeiten für seine Figuren einfach nicht gesehen, obwohl sie sogar aus meiner Perspektive nicht zu übersehen waren.

Das war unser erster Schultag hier in Hogwarts und ich muss sagen, dass es mir hier besser gefiel, als ich es mir je erträumt hatte. Wir hatten noch keine Aufgaben aufbekommen und so gingen wir nach einigen Partien Zaubererschach in unsere Schlafsäle.

Ich war so müde, dass ich sofort eingeschlafen war, als ich mich hingelegt hatte.

In dieser Nacht hatte ich einen komischen Traum.

Ich war zu Hause bei meinen Eltern, meine Mutter lebte noch. Aber immer, wenn ich sie in den Arm nehmen wollte, war sie plötzlich weg. Dann versuchte ich, Vater in den Arm zu nehmen, aber auch er

verschwand bei meinen Versuchen mich ihm zu nähern sofort. Für eine kurze Zeit war ich dann alleine, bis sie aus dem Nichts wieder auftauchten. Das gleiche geschah drei mal. Aber auch wenn ich versuchte mit ihnen zu reden, sah ich sie antworten, aber ich konnte sie nicht hören. Nachdem sie dann das dritte Mal verschwunden waren, hörte ich plötzlich das Geschrei eines kleinen Kindes und dann eine Frauenstimme, die rief: „Nein Marie, bitte lass mich!“ Dann hörte ich einen dumpfen Aufprall, Geschepper und plötzlich war alles schwarz und ich erwachte.

Ich sah auf meine Uhr und stellte fest, dass es erst 3 Uhr morgens war. Ich versuchte wieder einzuschlafen, aber dieser Traum wollte mir einfach nicht mehr aus dem Kopf. Nach einiger Zeit fiel ich dann schließlich in einen unruhigen, traumlosen Dämmer Schlaf.

7. Verteidigung gegen die dunklen Künste

Am nächsten morgen erwachte ich sofort, als jemand die Vorhänge von seinem Bett zur Seite schob. Ich fühlte mich noch total müde und erinnerte mich wieder an den Traum von letzter Nacht.

Ich stand auf und ging erst mal unter die kalte Dusche. Danach zog ich mich an und wartete auf Hermine, die, obwohl sie noch vor mir aufgestanden war, immer noch nicht ganz fertig war.

Zusammen gingen wir hinunter in den Gemeinschaftsraum, wo von der anderen Seite im selben Moment Ron und Harry hereinkamen. Wir kletterten durch das Portraitloch nach draußen und machten uns auf den Weg in die Große Halle.

Gerade als wir die Halle betreten wollten, hörten wir eine Stimme hinter uns: „Ah, Miss Hermes, Sie sind heute wohl extra früher aufgestanden, um nachher nicht schon wieder zu spät zum Unterricht zu kommen.“ Snape stand hinter uns und sah mich mit einem hämischen Grinsen an. Aber das wollte ich mir von ihm nicht gefallen lassen. Ich erinnerte mich an das, was Percy am ersten Abend gesagt hatte und antwortete: „Ich glaube nicht, dass es Sie irgendetwas angeht, ob ich gleich zu spät zum Unterricht komme oder nicht, Professor Snape. Denn soweit ich weiß, sind Sie nicht der Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste.“

„Sie vergreifen sich im Ton Miss Hermes. 10 Punkte Abzug für Gryffindor.“ Er grinste noch einmal blöd und ging dann sofort zum Lehrertisch.

Harry wollte gerade etwas sagen, doch Hermine war schneller: „Das musste doch jetzt wirklich nicht sein Sophie. Du hättest da gar nicht drauf reagieren sollen. Schließlich musst du die nächsten sieben Jahre mit ihm auskommen.“

„Ach Hermine, erinnere mich doch nicht an so was. Ich kann mich aber nicht so von ihm behandeln lassen. Er hätte mich ja nicht provozieren müssen.“, antwortete ich ihr.

„Aber am Ende wird er immer gewinnen. Er ist der Lehrer und hat ganz klar mehr Rechte und es ist sicher nicht gut, wenn du dich jetzt schon mit ihm anlegst.“

Na ja, irgendwo hatte Hermine ja Recht und deshalb beschloss ich, erst mal nichts mehr dazu zu sagen. Wohl aber auch, weil ich riesigen Hunger hatte und nicht noch länger vor der Tür stehen und streiten wollte. Harry hatte auch beschlossen sich besser doch nicht mehr einzumischen, was mir zeigte, dass er wenigstens auf meiner Seite gewesen wäre.

Beim Frühstück erzählte ich den anderen dann von meinem Traum, denn das ließ mir irgendwie keine Ruhe und vielleicht konnte mir einer von den dreien helfen.

Erwartungsvoll sah ich also nach dem Erzählen auf Hermine. Ich erwartete, dass sie dazu irgendetwas sagen konnte und war deshalb um so überraschter, als sie gar nicht sagte und stattdessen Harry antwortete: „Es ist doch ganz klar, was das bedeutet. Du konntest deine Eltern nicht hören und dich ihnen nicht nähern, weil sie gar nicht deine richtigen Eltern sind. Und diese Stimme, die du gehört hast, war von deiner leiblichen Mutter. Und da sie Marie gesagt hat, muss sie deine Mutter Marie gekannt haben. Also will dein Traum dir sagen, dass Hermann und Marie nicht deine leiblichen Eltern sind, aber dass deine leibliche Mutter Marie kennt.“ Danach war ich erst mal sprachlos. Und Ron fragte total überrascht: „Oh Harry, bist du unter die Traumdeuter gegangen?“ Aber Hermine sah nicht überrascht aus, sondern eher wütend. Und sie sagte auch total aufgebracht: „Harry, du kannst doch nicht einfach so etwas behaupten. Du hast doch keine Ahnung von Traumdeutung und dann kannst du Sophie doch nicht so was sagen.“

„Ich möchte dich jetzt ja nur sehr ungern unterbrechen, aber wir müssen zum Unterricht. Ich will bei Professor Dumbledore nicht zu spät kommen.“, unterbrach ich Hermine.

„Ok du hast Recht, lasst uns gehen. Aber du solltest nicht auf Harry hören. Das hat bestimmt etwas anderes zu bedeuten, wenn überhaupt.“ Das letzte sagte sie so leise, dass nur ich es hören konnte. Ich hoffte natürlich, dass Hermine Recht hatte, aber Harry's Erklärung klang leider sehr glaubhaft.

Wir gingen zusammen zum Klassenraum für Verteidigung gegen die dunklen Künste, aber ich war doch ein bisschen niedergeschlagen. Einerseits wegen dem, was Harry gesagt hatte, andererseits weil ich noch keinen Brief von zu Hause bekommen hatte. Aber als Ron mir sagte, dass es meistens zwei Tage dauert, bis man eine Antwort bekommen würde, ging es mir schon ein wenig besser. Vielleicht würde die Antwort ja am nächsten morgen kommen.

Der Unterricht bei Professor Dumbledore war echt der Beste überhaupt. Er erklärte uns, dass es sehr wichtig war, dass wir uns verteidigen können, wenn Lord Voldemort (bei der Nennung dieses Namens zuckten fast alle zusammen und Pansy Parkinson, eine Slytherin, schrie sogar kurz auf und ich beschloss, die anderen nachher zu fragen, was denn daran so schlimm war) wieder zurückkommt, um zu kämpfen. Deshalb hatte er die Unterrichtspläne in diesem Fach etwas umgestellt und beschlossen, es auch selber zu unterrichten. Aber er sagte uns auch, dass es, weil er der Schulleiter ist, durchaus mal vorkommen könnte, dass er uns mal nicht unterrichten könnte und dass Professor Snape sich bereiterklärt hatte, es dann zu übernehmen.

Davon waren die meisten hier zwar nicht so begeistert, also abgesehen von den Slytherins, und ich erinnerte mich an das, was ich vorhin zu ihm gesagt hatte, was meine Stimmung nicht gerade besserte, aber wir konnten daran ja nun mal nichts ändern.

„Als erstes werdet ihr jetzt den Expelliarmus- Zauber lernen, um in einem Kampf den Gegner zu entwaffnen. Dieser Zauberspruch ist sehr wichtig, auch in Kämpfen mit großen Zauberern. Um euch diesen Zauber zu demonstrieren, brauche ich einen Freiwilligen.

Ja, Mr. Malfoy, würden Sie bitte hier nach vorne kommen. Ich werde Sie jetzt entwaffnen. Bitte stellen Sie sich hier hin und nehmen Sie ihren Zauberstab vor sich. ... Expelliarmus.“

Malfoys Zauberstab flog ihm aus der Hand und landete auf Harrys Tisch. Ich wusste, dass Harry oder Malfoy sicher irgendeine blöde Bemerkung machen würden und deshalb fragte ich Harry schnell, ob er vielleicht mit mir üben würde, denn Dumbledore hatte gerade gesagt, dass wir zu zweit üben sollten. Dadurch war er abgelenkt und überhörte Malfoys provozierende Bemerkung. Dann stellten wir uns zu zweit im Raum verteilt auf. Harry und ich stellten uns neben Ron und Hermine. Dumbledore erklärte uns noch einmal genau die Bewegung und dann konnten wir anfangen. Harry wollte mir den Vortritt lassen, ich konzentrierte mich und sagte: „Expelliarmus“.

Harrys Zauberstab flog in hohem Bogen durch die Luft. Ich hatte es geschafft. Beim ersten Versuch hatte es geklappt. Ich sah zu Dumbledore, der mit einem wissenden Lächeln verkündete: „10 Punkte für Gryffindor, dafür, dass Miss Hermes es gleich beim ersten Versuch geschafft hat.“

Ich war so glücklich und es war gar nicht schwer gewesen. Hermine schaffte es auch schon beim zweiten Versuch. Harry hatte es die ersten drei Male nicht geschafft und ich dachte es würde noch ein wenig dauern. Umso überraschter war ich, als mir bei seinem nächsten Versuch der Zauberstab aus der Hand flog. Ich holte ihn wieder und ging zu Harry zurück. Bis zum Ende der Stunde entwaffneten wir uns immer abwechselnd. Und ganz am Ende der Doppelstunde hatte es sogar Ron geschafft, Hermine zu entwaffnen.

Wir machten uns alle glücklich auf den Weg zur nächsten Doppelstunde: Zauberkunst.

Professor Flitwick war der kleinste, erwachsene Mensch, den ich je gesehen hatte. Um über sein Pult drüber gucken zu können, mussten auf dem Stuhl noch zusätzlich mehrere Bücher liegen. Während des Zauberkunstunterrichts passierte eigentlich nicht besonderes. Wir sollten eine Feder schweben lassen, was als erste Hermine schaffte. Dafür bekam sie wieder 10 Punkte für uns. Außer, dass die Feder von Seamus Finnegean explodierte, passierte aber nichts mehr. Es schaffte auch niemand anderes die Feder schweben zu lassen, was Professor Flitwick, angesichts der Tatsache, dass wir eine Doppelstunde lang Zeit hatten, sehr traurig fand. Nachdem er uns dann gesagt hatte, dass wir diesen Zauber unbedingt üben sollten, gingen wir zum Mittagessen.

8. Snapes Erinnerungen

Wieder eine Doppelstunde vorbei. Aber das Wood es auch nicht endlich lernte. Zaubertrankzutaten zu zerschneiden, zerhacken oder sonst zu zerkleinern war doch nicht so schwer. Trotzdem scheiterte er da jedes Mal dran.

Aber das war wohl typisch Gryffindor: zu blöd zum Tränke brauen.

Jetzt musste ich aber erst mal in die Große Halle was essen. Ich hasste es mit so vielen Schülern in einem Raum zu essen. Da war es immer so unerträglich laut. Aber Professor Dumbledore war ja der Meinung, dass es besser war, wenn wir die Schüler im Auge behielten und ich glaubte, dass das bei manchen auch gar nicht so verkehrt war. Zum Beispiel bei Potter war es besser, denn dann konnte er auch nichts anstellen, so wie sein Vater es immer gemacht hatte.

Ich versuchte aber immer so schnell wie möglich dem Lärm in der Großen Halle wieder zu entkommen, obwohl ich mir über die letzten Jahre gut angewöhnt hatte, hier einfach alle Geräusche auszublenden.

„Und Severus, wie machen sich die Erstklässler so?“ Professor Dumbledore war auch schon am Essen und hatte mich mit seiner Frage aus meinen Gedanken gerissen.

„Wie immer, keiner weiß wie man richtig mit den Anweisungen umgehen soll. Es ist jedes Jahr dasselbe. Nur Miss Granger und Miss Hermes haben es diesmal geschafft den Trank richtig zuzubereiten. Bei Miss Granger wundert mich das nicht wirklich, sie hat ja anscheinend jedes Buch darüber gelesen, das sie finden konnte, aber bei Miss Hermes hat es mich sehr überrascht. Sie machte nicht den Eindruck, als hätte sie irgendwann schon einmal etwas davon gelesen und bei meinen Erklärungen hat sie auch nicht zugehört und trotzdem hat sie alles alleine geschafft.“

„Mich überrascht das gar nicht. So etwas habe ich schon erwartet. Sie hat auch ein großes Talent für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Und Minerva hat mir gesagt, dass sie die Verwandlung auf Anhieb geschafft hat. Das hat sie wohl von ihrer Mutter. Sie war in Verwandlung auch sehr begabt. Ja, sie hat doch viel Ähnlichkeit mit ihrer Mutter. Das hast du ja auch schon festgestellt.“

„Oh nein, sie hat überhaupt keine Ähnlichkeit mit ihrer Mutter“, widersprach ich ihm sofort. Ich hatte Marie Hermes nur einmal getroffen, aber sie war ganz anders als ihre Tochter.

An jenem Abend war ich noch sehr spät mit Sarah in London verabredet gewesen. Wir hatten ein halbes Jahr keinen Kontakt mehr zueinander gehabt. Ich wusste, dass ihre Familie sie daran hinderte, obwohl ihre Eltern und ihre Schwester Muggel waren. Aber sie mussten ihr nur erzählen, dass sie mich besser nicht treffen sollte und dann tat sie es auch nicht, weil sie ihnen vertraute. Ich versuchte nie sie umzustimmen, weil ich wusste, wie wichtig ihr ihre Familie war. Auch nach dem Tod ihrer Eltern tat sie alles, was ihre Schwester sagte, weil sie bei ihr lebte und ihr vertraute, dass sie nur Gutes wollte.

Aber ich war so unbeschreiblich glücklich und überrascht, als ich nach einem halben Jahr einen Brief bekam, dass sie mich treffen wollte und dass sie eine Überraschung für mich hatte. So ging ich an dem Abend, an dem sie mich treffen wollte nach London an den Rand eines Stadtparks. Als ich ankam sah ich sie schon da stehen. Ihre langen schwarzen Haare wehten im leichten Wind und ich näherte mich ihr von hinten. Sie sah von hinten irgendwie anders aus und stand auch nicht, wie sie es eigentlich immer tat im Hohlkreuz, sondern ganz gerade. Als ich dicht hinter ihr stand räusperte ich mich. Sie drehte sich um und ich sah in ein Paar grüne Augen, die vor Zorn funkelten. Aber es waren nicht Sarahs Augen. Vor mir stand ihre ältere Schwester Marie. Sie blickte mich zornig und hasserfüllt an und ich fragte sie nur, wo Sarah war. Da schrie sie mich an, dass alles meine Schuld sei und dass sie von Anfang an gewusst hätte, dass ich nur Unglück brächte. Dann lief sie davon, stieg in ein Auto und fuhr weg, bevor ich es überhaupt realisiert hatte.

Ich fragte mich noch Wochen danach und auch heute noch, was sie damit gemeint hatte. Ich wollte wissen, woran ich Schuld war und wieso. Aber ich hatte auch Angst. Was, wenn sie tot war.

Dieser Gedanke war dann auch ausschlaggebend dafür, dass ich nie genauer nachgefragt hatte. Aber diesen Ausdruck in Maries Augen werde ich nie vergessen. So schmerzlich und wütend zugleich. Aber das habe ich bei ihrer Tochter noch nicht gesehen und auch ihr sonstiges Verhalten erinnert mich eher an Sarah als an Marie, aber die beiden waren ja Schwestern.

Aber Dumbledore holte mich wieder aus meinen Gedanken: „Oh doch, Severus. Und auch du hast diese Ähnlichkeiten schon längst bemerkt und tief in deinem Innern weißt du das auch.“

Plötzlich kam mir ein Gedanke. „Aber Professor Dumbledore, ihre Mutter ist doch eine Muggel. Wie konnte sie da gut in Verwandlung sein und woher kennen Sie die überhaupt so gut?“

„Das, mein lieber Severus, wirst du alles erfahren, wenn die Zeit dafür gekommen ist.“

Als er das gesagt hatte, stand er mit einem Lächeln auf und verließ die Große Halle.

Aus dem sollte mal einer schlau werden. Der Mann wusste immer über alles Bescheid, aber er informierte andere nie darüber, sondern machte nur irgendwelche Andeutungen. Aber vielleicht sollte ich mich mal erkundigen. Was war denn, wenn Marie gar nicht ihre leibliche Mutter war. Das würde so manches erklären. Aber damit sollte ich mich nicht mehr heute beschäftigen. Am Wochenende würde dafür noch genug Zeit sein.

„Heute Nachmittag können wir die ganze Zeit Zaubererschach spielen.“, schlug Ron beim Mittagessen vor, da wir heute keinen Nachmittagsunterricht hatten.

„Wir sollten unsere freie Zeit besser zum Lernen nutzen, Ron.“, meinte Hermine darauf.

„Also, Wood war vorhin bei mir und wir haben heute Nachmittag Quidditchtraining. Ich kann also weder lernen, noch Zaubererschach spielen.“, sagte Harry entschuldigend.

„Oh, das ist ja schön. Dann komme ich mit und guck zu, ok?“, fragte ich Harry. Ich wollte schon immer mal ein Quidditchspiel sehen, also zumindest seit Harry und Ron mir davon erzählt hatten. Und außerdem hatte ich absolut keine Lust heute zu lernen und Zaubererschach konnten wir auch noch am Abend spielen.

„Klar kannst du zugucken.“, antwortete Harry mir.

„Dann komme ich auch mit“, sagte Ron, der eingesehen hatte, dass alles besser war, als mit Hermine zu lernen.

„Komm doch auch mit Hermine“, bat ich sie.

„Na gut, aber danach lernen wir noch.“

„Ok, dann lasst uns mal losgehen“, sagte Harry.

Wir gingen also zusammen zum Quidditchfeld und Harry ging in die Kabine um sich umzuziehen. Hermine, Ron und ich waren die einzigen, die sich das Training anguckten. Nachdem Oliver Wood Harry das Spiel noch mal erklärt hatte, stiegen alle zusammen mit ihren Besen in die Luft. Ich fand, dass sie ziemlich gut spielten, aber Wood war da anderer Meinung. Andauernd schrie er übers Feld, weil keiner das machte, was Wood wollte. Nur mit Harry hatte er nicht viel zu meckern und schon nach 20 Minuten hatte er den Goldenen Schnatz gefangen. Sie flogen alle wieder runter zum Boden und Wood erklärte die ganze Strategie noch einmal. Nach zwei Stunden Training hatte Harry den Schnatz dreimal gefangen und Wood hatte endlich Erbarmen.

Wir warteten neben der Kabine auf Harry und gingen dann hoch zum Schloss. Jetzt hatten wir fast noch den ganzen Nachmittag vor uns und Hermine fing natürlich wieder damit an, dass wir am besten lernen könnten. Ich wollte nicht mit Hermine streiten und deshalb sagte ich schnell, bevor Harry und Ron was sagen konnten: „Vielleicht kannst du mir ja noch mal den Schwebenzauber erklären. Ich hab den vorhin im Unterricht nicht hinbekommen und Flitwick hat ja gesagt, dass das ein sehr wichtiger Zauber ist.“

„Natürlich kann ich dir das gleich noch mal zeigen. Eigentlich ist das ganz einfach. Du musst dich nur voll darauf konzentrieren. Es ist natürlich viel schwieriger einen schweren Gegenstand schweben zu lassen, ich habe das im Unterricht noch mal mit einem Bücherstapel probiert, aber wir können ja erst mal mit einer Feder anfangen. Ich möchte dann nachher gerne mal ausprobieren, ob ich es schaffe, einen Menschen schweben zu lassen. Darf ich das vielleicht an dir testen?“

„Ja klar, dabei kann ja nicht viel passieren und du kannst das ja schon mit der Feder und Büchern.“

Ich war froh, dass ich es geschafft hatte, Hermine Laune zu bessern und dass Ron und Harry nicht auf sie losgegangen waren wegen ihres Vorschlages, den Rest des Tages mit Lernen zu verbringen.

Wir waren schon fast wieder beim Schloss, als mich plötzlich ein schrecklicher Schmerz durchfuhr. Ich schrie auf und warf mich auf den Boden. Ich spürte einen durchdringenden, stechenden Schmerz im ganzen Körper. Ich hatte das Gefühl, dass ich von innen heraus brannte und wollte nur noch, das es aufhörte.

So plötzlich, wie der Schmerz gekommen war, war er dann auch schon wieder weg. Ich sah Harry, Ron und

Hermine über mir stehen und wollte mich aufrichten, doch es wurde um mich herum alles schwarz und dann war ich ohnmächtig.

9. Ein Teil der Wahrheit

„Dem, der ihr das angetan hat, werde ich es heimzahlen.“, sagte Harry aufgebracht.

„Aber da war niemand und es wird sich sicher niemand freiwillig melden und sagen, dass er Sophie angegriffen hat.“, meinte Ron.

„Ich wette, dass es Malfoy war.“, fing Harry wieder an.

„Ihr könnt aber nichts beweisen und die Hauptsache ist doch, dass sie erst mal wieder aufwacht.“, versuchte Hermine die beiden zu beruhigen.

Ich öffnete die Augen und war in einem großen, weißen Raum. Draußen war es bereits dunkel und Harry, Ron und Hermine standen am Fenster neben dem Bett, in dem ich lag. Ich wollte mich aufsetzen, doch ich sank sofort wieder zurück. Ich war einfach noch zu schwach.

Ron hatte bemerkt, dass ich mich bewegt hatte und alle drei kamen zu mir.

„Was ist denn passiert und wo bin ich überhaupt?“, fragte ich ziemlich verwirrt.

„Du bist im Krankenflügel“, sagte Hermine.

„Wir waren nach dem Quidditchtraining auf dem Weg zurück ins Schloss, als du plötzlich stehen geblieben bist. Du hast dich auf die Erde geworfen und fürchterlich geschrien. Wir haben dich gefragt, was los ist, aber du hast nicht geantwortet und dann hast du aufgehört zu schreien und bist ohnmächtig geworden.“, erklärte Ron weiter.

„Ich wette das war Malfoy“, warf Harry ein.

„Aber wir haben noch geguckt. Es war niemand in der Nähe.“, sagte Hermine leicht genervt.

Ron erzählte jedoch unbeirrt weiter: „Wir wussten erst nicht, was wir machen sollten, aber Harry hat dann gesagt, dass wir dich in den Krankenflügel tragen sollten. Hermine meinte dann, dass sie dich besser dorthin schweben lassen könnte.“

„Und es hat auch sofort geklappt“, warf Hermine glücklich ein.

„Madam Pomfrey konnte uns nicht sagen, was mit dir passiert ist, aber sie meinte, dass es wohl nur ein dummer Streich gewesen sei.“, sagte Harry.

In dem Moment betrat Professor Dumbledore den Raum. Er ging zuerst kurz zu Madam Pomfrey und redete mit ihr. Dann kam er zu uns.

„Wie geht es dir, Sophie?“, fragte er mich.

„Es geht wieder. Aber Professor, was ist mit mir passiert? Warum habe ich plötzlich solche Schmerzen gespürt?“

„Ich kann dir leider nicht genau sagen, warum du solche Schmerzen hattest. Aber es kommt bei Zauberern manchmal vor, dass es eine Verbindung zwischen den Eltern und ihren Kindern gibt. So können die Eltern spüren, wenn ihre Kinder in Gefahr sind. Es kann dann aber auch vorkommen, dass die Kinder die Gefühle ihrer Eltern spüren. Und das ist bei dir offensichtlich der Fall. Auch wenn ich in dieser Weise noch nie davon gehört habe.“

„Aber das heißt ja, dass mein Vater oder meine Mutter große Schmerzen hatten. Vielleicht sind sie in Gefahr.“

„Beruhige dich, Sophie. Deinen Eltern geht es gut.“

„Aber,... das heißt ja, sie kennen meine Eltern.“, sagte ich voller Hoffnung, vielleicht von Dumbledore endlich die Wahrheit zu erfahren. Aber seine Miene war sofort wieder verschlossen und er sagte: „In der Tat. Ich kenne deine Eltern. Aber sie wissen genau so wenig wie du und ich darf dir auch nichts sagen. Du wirst schon noch alles erfahren, wenn die Zeit dafür reif ist. Ich muss jetzt wieder gehen. Gute Besserung, Sophie.“

Und schon war er wieder weg.

„Na ja, jetzt weißt du wenigstens, dass deine Eltern noch leben und das Dumbledore sie kennt. Also waren sie auch hier auf der Schule und mindestens einer von ihnen war wahrscheinlich in Slytherin, denn sonst hätte der Hut das Haus nicht für dich vorgeschlagen. Also wissen wir jetzt ja auch, dass der Sprechende Hut die Wahrheit gesagt hat. Vielleicht schreibt dein Vater dir ja die Wahrheit.“, sagte Hermine. Mit dieser Zusammenfassung von allem was wir wussten, wollte sie wahrscheinlich meine Laune ein wenig aufbessern, was sie auch schaffte, da es nicht gerade wenig war, was wir in so kurzer Zeit herausgefunden hatten.

„Und wenn er mir nicht die Wahrheit schreibt, werde ich hier im Schloss nach Hinweisen suchen.“

Vielleicht kann McGonagall mir ja was sagen, sie war damals ja wahrscheinlich auch schon Lehrerin hier.“, sagte ich entschlossen.

„So jetzt müsst ihr aber gehen, Miss Hermes braucht Ruhe.“ Madam Pomfrey war in den Krankensaal gekommen. „Für heute Nacht werde ich sie noch hier behalten.“

Und schon war sie wieder weg.

„Ihr könnt jetzt ruhig gehen. Wir sehen uns dann morgen beim Frühstück.“, sagte ich, nachdem ich Harrys skeptische Miene gesehen hatte.

Die drei gingen hinaus und ich lag noch lange wach und dachte über Dumbledores Worte nach.

Irgendwann nach Mitternacht war ich dann endlich eingeschlafen.

Er wusste doch genau, dass ich hier mitten in der Woche nicht so einfach weggehen konnte. Ich hoffte, dass ich es schaffen würde wieder zurück zu sein, wenn der Unterricht wieder beginnt. Ich konnte die Drittklässler, vor allem die Weasleyzwillinge, nicht einfach allein lassen.

Au! Das Dunkle Mal hatte schon lange nicht mehr so stark gebrannt. Der Dunkle Lord scheint ziemlich sauer zu sein.

„Severus, schön dich zu sehen.“ Der Dunkle Lord stand mit dem Rücken zu mir am Fenster seines Zimmers und in seiner Stimme hörte man deutlich den Zorn.

„Mein Herr“ Ich versuchte meiner Stimme einen festen Klang zu geben.

„Ich habe dich schon früher hier erwartet.“

„Herr, Sie wissen doch, dass ich mitten in der Woche nicht...“

„Schweig! Ich will deine Ausrede nicht hören. Ich hatte dich spätestens gestern hier erwartet.“

Er drehte sich ruckartig um und sah mich an. Seine roten Augen funkelten vor Zorn. Er war immer noch sehr blass und sah nicht viel besser aus als vor zwei Monaten, als er zurückgekehrt war.

„Du weißt, warum ich dich gerufen habe?“

„Ja, Herr.“, antwortete ich mit leicht zittriger Stimme.

„Und? Was hast du herausgefunden?“

„Noch nichts, Herr. Dumbledore hat Hogwarts in den letzten Wochen fast nie verlassen und...“

„Du hast dich nicht richtig angestrengt, Severus.“

„Doch Herr, ich habe...“

„Widersprich mir nicht!“ Er kam einige Schritte auf mich zu, während er die letzten Worte schon fast schrie. Er holte seinen Zauberstab aus dem Umhang, richtete ihn auf mich und rief: „Crucio!“

Ich schrie vor Schmerz und warf mich auf den Boden. Ich hatte das Gefühl, das er mir alle Eingeweide ausreißen würde und dass es nie wieder aufhören würde. Der Schmerz war unbeschreiblich, was bewies, dass er sehr wütend war.

Doch da hörte es endlich wieder auf und aus der Ferne hörte ich seine Stimme: „Ich hoffe, dass dir das eine Lehre war, Severus. Ich erwarte dich am Wochenende zurück und zwar mit einem vernünftigen Ergebnis. Und jetzt geh!“

Ich stand, so schnell es mit den Schmerzen ging, auf, verbeugte mich noch einmal tief und verließ die Burg wieder.

Nachdem ich mich einen kurzen Moment ausgeruht hatte, apparierte ich zurück nach Hogsmeade und von dort machte ich mich auf den Weg zurück zum Schloss.

Das hätte nicht passieren dürfen. Sonst war es auch nie soweit gekommen. Ich wollte mir noch gemeinsam mit Dumbledore überlegen, was ich dem Dunklen Lord berichten sollte. Schließlich konnte ich ihm schlecht die Wahrheit über den Orden sagen. Das hätte ich nicht vergessen dürfen. Ich setzte für den Orden zwar mein Leben aufs Spiel, aber das war leichtsinnig. Gut, dass er nichts gemerkt hatte. Ich durfte mich nicht so von Sophie ablenken lassen, dass ich dabei sogar meine Aufträge vergaß. Am besten wäre es, wenn ich nicht weiter über dieses Mädchen nachdenken würde. Die Arbeit für den Orden war schließlich wichtiger, als meine privaten Nachforschungen.

Der Unterricht war natürlich schon längst vorbei. Also brachte ich noch schnell meinen Todesserumhang

zurück in meine Privaträume und ging dann sofort zu Dumbledore, um die Antwort noch mal mit ihm zu besprechen.

Als ich am Mittwochmorgen aufwachte, schien draußen schon die Sonne. Ich zog mich an und nachdem Madam Pomfrey sich noch mal versichert hatte, dass ich wirklich wieder in Ordnung war, durfte ich den Krankenflügel verlassen.

Ich hörte schon von weitem, dass gerade die meisten Schüler beim Frühstück in der Großen Halle sein mussten. Ich ging geradewegs auf den Gryffindortisch zu, an dessen einem Ende ich Harry Ron und Hermine entdeckt hatte. Sie hatten sich die Plätze ausgesucht, die am weitesten vom Lehrertisch entfernt waren und ich erfuhr auch bald weshalb.

„Guten Morgen!“, begrüßte ich die fünf erst mal, da auch Fred und George Weasley bei den dreien saßen.

„Morgen Sophie“, begrüßten sie mich.

„Vielleicht hat er sich und sein Büro in die Luft gehen lassen.“, hörte ich einen der Zwillinge sagen.

„Von wem redet ihr?“, fragte ich die beiden neugierig.

„Von Snape. Er war gestern Nachmittag nicht im Schloss. Wir hatten eigentlich Unterricht bei ihm, aber Dumbledore meinte, dass Professor Snape einen unaufschiebbaren Termin außerhalb hat und deshalb verhindert ist zu unterrichten. Wir haben uns natürlich riesig gefreut, aber als Dumbledore uns eine Aufgabe gegeben hatte und wieder weg war, gingen die Spekulationen los. Einige meinten, er hätte vielleicht einen Termin mit dem Minister oder einem anderen Ministeriumsabgeordneten. Aber Fred und ich vermuten, dass einer seiner Tränke explodiert ist. Na ja, er ist ja jetzt auch nicht beim Frühstück und so ein Gespräch mit dem Minister dauert wohl nicht die ganze Nacht, oder?“

„Nein, ich denke nicht. Aber leider muss ich euch sagen, dass Snape nichts passiert ist. Er ist gerade gekommen.“, antwortete ich und deutete zum Lehrertisch.

Ich sah noch ihre enttäuschten Gesichter, als sie Snape dort oben unverletzt, aber ziemlich fertig, sahen.

Da wurde ich durch ein lautes Rauschen abgelenkt. Aber ich wusste mittlerweile, was das bedeutete und sah hoffnungsvoll nach oben, wo hunderte von Eulen flogen und die Empfänger ihrer Briefe suchten. Ich wartete und hoffte, dass auch ein Brief von meinem Vater dabei war.

Und es dauerte auch nicht lange (die Wartezeit verbrachte ich damit, Hermine zu versichern, dass es mir wieder gut ging), als die kleine, braune Eule, die ich am Montag losgeschickt hatte, vor mir landete. Sie hatte zwei Briefe an ihrem Bein festgebunden, die beide an mich adressiert waren. Ich machte beide Briefe ab und gab der Eule noch ein wenig von meinem Toast, bevor sie wieder wegflog.

Ich sah mir beide Briefe an und erkannte auf einem Vaters und auf dem anderen Luca's Handschrift. Ich war sehr gespannt, was Vater geschrieben hatte und vor lauter Nervosität und auch Angst konnte ich den Brief gar nicht öffnen.

Nachdem Hermine das für mich übernommen hatte, entfaltete ich Vaters Brief und las den anderen, die ebenso gespannt waren wie ich, die Antwort vor. Auch Fred und George, die nach meiner Einwilligung von Ron davon erfahren hatten, hörten gespannt zu.

10. Briefe

Hey

Also, ich weiß, ich hab euch sehr lange warten lassen. Aber ich hatte im ganzen Abistress keine Zeit hier Kapitel hochzuladen und da ich bis jetzt noch keine Kommentare bekommen habe, weiß ich auch nicht, inwieweit ihr meine FF hier überhaupt lest.

Ich wäre euch dankbar, wenn ihr mir sagen würdet, ob ihr hier überhaupt lest, da ich die FF sonst nicht mehr weiter posten würde.

Jetzt viel Spaß beim 10. Kapitel.

Liebe Sophie,

ich bin froh, dass du schon Freunde gefunden hast und dass es dir in Hogwarts gefällt. Uns geht es auch gut, aber wir vermissen dich sehr.

Und nun zu deiner Frage Sophie. Es tut mir sehr leid, dass du es so erfahren musst, aber ich will dich nicht weiter belügen. Marie und ich sind nicht deine leiblichen Eltern.

- An dieser Stelle hielt ich kurz inne. Seit dem Gespräch mit Dumbledore war mir das klar gewesen, aber es schwarz auf weiß zu sehen, war doch etwas anderes.

„Alles ok?“, fragte Hermine vorsichtig.

„Ja, klar“, antwortete ich und fuhr fort. –

Deine leibliche Mutter ist eine Hexe und war auch in Gryffindor, so wie du jetzt und dein Vater ist auch ein Zauberer, aber er war in einem anderen Haus, ich weiß nicht mehr, wie es heißt, aber es war das, in dem die bösen Zauberer sind.

- Wieder hielt ich kurz inne.

„Slytherin“, war das einzige, was Ron dazu sagte. Ich nickte nur und las weiter. –

Mehr kann ich dir nicht sagen. Nur so viel: Marie und ich haben dich immer geliebt wie eine eigene Tochter. Ich hoffe du wirst uns irgendwann verstehen.

Liebe Grüße und machs gut,

deine Familie „Tolle Familie, sie haben mich die ganzen Jahre angelogen und nicht mal jetzt will er mir die ganze Wahrheit sagen.“, sagte ich und unterdrückte ein Schluchzen. Alle schwiegen bedrückt und Hermine legte einen Arm um mich. Ich fing erst jetzt, wo ich es schwarz auf weiß sah an, es zu realisieren. Jetzt konnte ich die Tränen nicht mehr zurückhalten. Ich lehnte mich an Hermine und ließ meinen Tränen freien Lauf. Sie sagte nichts, sondern strich mir nur beruhigend über den Rücken. Nach ein paar Minuten zeigte das seine Wirkung. Ich hörte auf zu weinen und begann mich langsam zu beruhigen.

Ich atmete noch ein paar mal tief durch und sagte dann: „Wenigstens hat er mich nicht weiter angelogen. Aber ich werde jetzt nicht aufgeben meine leiblichen Eltern zu finden, egal ob er mir mehr verrät oder nicht.“

„Wie meinst du das, ob er dir mehr verrät? Du willst ihm doch nicht noch mal schreiben?“, fragte Hermine.

„Doch das werde ich.“

„Ähm, also ich will euch ja jetzt nicht stören, aber in 12 Minuten beginnt der Unterricht und du willst den anderen Brief doch sicher auch noch lesen, oder?“, fragte Ron und man sah ihm an, dass es ihm unangenehm war, jetzt so was zu fragen.

„Ron, du brauchst keine Angst haben etwas falsches zu sagen, ich werde das schon verkraften. Aber du hast Recht und vielleicht schreibt Luca ja was aufmunterndes.“

Ich nahm mir den anderen Brief, auf dem ich Lucas schöne, geschwungene Handschrift erkannt hatte. Ich strich einmal darüber, öffnete ihn und entfaltete die Zettel. Auch diesen las ich vor.

Hey Sophie

schön, dass du Freunde gefunden hast und dass es dir dort gut gefällt. Ich vermisse dich sehr, aber es freut mich zu hören, dass du dort glücklich bist. Als dein Brief ankam, hat Chelsey sich wieder im Bad eingeschlossen und Vater war richtig sauer. Aber als er deinen Brief dann gelesen hatte, war er völlig fertig. Er hat uns gesagt, was er dir geschrieben hat, aber ich hoffe, dass du trotzdem nicht aufhörst weiter zu fragen. Wenn du möchtest, kann ich versuchen hier etwas über deine leiblichen Eltern herauszufinden. Aber ich

möchte, dass du weißt, dass, egal was du herausfindest, du immer meine kleine Schwester bleibst. Wenn du willst, dass ich dir helfe, stell in deinem nächsten Brief einfach weitere Fragen, aber erwähne diesen Brief bitte nicht, da niemand davon weiß. Auch wenn Vater dir keine Antworten geben wird, werde ich alles versuchen, um dir zu helfen.

Lass den Kopf nicht hängen, Kleine.

Liebe Grüße

Luca Nachdem ich geendet hatte, schwiegen erst mal alle.

Dann sagte Harry: „Wow, dein Bruder ist ja echt nett..., also dein Adoptivbruder, oder so, meine ich.“

„Nein Harry, Luca wird für mich immer mein großer Bruder bleiben.“

„Wirst du denn auf sein Angebot eingehen?“, fragte Hermine.

„Ja natürlich. Er wird alles tun, um mir zu helfen und schließlich will ich ja die Wahrheit erfahren.“

„Dann lasst uns jetzt mal besser gehen. Der Unterricht fängt gleich an.“, sagte Hermine.

„Ich werde nicht mitgehen. Erst muss ich noch zurückschreiben.“, sagte ich.

„Das kommt überhaupt nicht in Frage. Du kannst nicht einfach den Unterricht schwänzen und schon gar nicht bei Snape. Den Brief kannst du heute Mittag immer noch schreiben.“, sagte Hermine aufgebracht.

„Aber ich kann mich jetzt eh nicht auf den Unterricht konzentrieren.“

„Hermine hat Recht, Sophie. Gerade bei Snape sollte man den Unterricht nicht schwänzen, das kann der überhaupt nicht ab, das kannst du mir glauben.“, warf Fred ein.

„Na schön, wenn ihr meint. Snape kann mich eh irgendwie nicht leiden und da muss ich es ja nicht noch schlimmer machen.“, sagte ich geschlagen.

„Snape kann niemanden leiden, außer einigen Slytherins vielleicht.“, warf George noch ein, bevor er sich mit Fred auf den Weg zu den Gewächshäusern machte.

Wir standen ebenfalls auf und machten uns, da wir schon wieder ziemlich spät dran waren, rennend auf den Weg in die Kerker. Wir erreichten unsere Plätze gerade noch rechtzeitig, bevor Snape den Raum betrat und den Unterricht begann.

„Ihr werdet heute einen Vergesslichkeitstrank brauen. Das erfordert höchste Konzentration und ich erwarte, dass ihr euch alle anstrengt. Das Ergebnis der letzten Stunde war nicht annähernd annehmbar. Die Anweisungen stehen hier vorne und die Zutaten sind alle im Schrank. Aber vorher möchte ich noch wissen, wie dieser Trank wirkt und welche möglichen Nebenwirkungen es gibt, Miss Hermes.“

Ich sah erschrocken auf. Ich hatte keine Ahnung, was die Frage gewesen war, weil ich in Gedanken schon einen neuen Brief an meinen Vater verfasst hatte.

„Tut mir leid, ich weiß es nicht.“, antwortete ich, weil ich meine Ruhe haben wollte.

„Na schön, dann eine andere Frage, Miss Hermes. Welchen Trank sollen Sie gleich brauen?“

Ich sah schnell nach vorne zur Tafel und antwortete dann: „Den Vergesslichkeitstrank.“

„Es freut mich, dass Sie lesen können, aber ich habe gesagt, dass Sie sich konzentrieren sollen und dazu gehört, dass man *weiß*, welchen Trank man brauen soll. Haben Sie das verstanden?“

„Natürlich, ich bin ja nicht taub.“, antwortete ich gereizt.

„10 Punkte Abzug für Gryffindor. Sie sollten besser erst denken und dann reden, wenn man das in Gryffindor überhaupt kann.“

Die Slytherins brachen in schallendes Gelächter aus und ich wollte gerade etwas erwidern, als Harry und Hermine mich von beiden Seiten zurückhielten.

„Lass dich nicht provozieren, Sophie. Du willst doch nicht noch mehr Punkte verlieren.“, sagte Hermine zu mir. Sie sah mich eindringlich an und ich setzte mich wieder. Es hatte keinen Sinn sich jetzt noch weiter aufzuregen. Außerdem hatte Snape gerade gesagt, dass wir anfangen sollten.

Ich holte mir die nötigen Zutaten und machte schon mal ein Feuer unter meinem Kessel. Das alles tat ich, ohne mit meinen Gedanken wirklich bei der Sache zu sein. Aber dieser Trank schien mir sogar noch einfacher zu sein, als der erste.

Als ich den Trank zur Hälfte fertig hatte, knallte es an einem Tisch weiter vorne plötzlich. Ich guckte dorthin und sah, dass es über Deans Kessel heftig qualmte. Professor Snape ging sofort dahin, ließ den Rest des Trankes mit einem Schlenker seines Zauberstabes verschwinden und zog Dean 15 Punkte wegen unsachgemäßen Brauens ab.

Das alles bekam ich aber nur am Rande mit, da ich gerade abgelenkt war. Durch den Knall war irgendwo im Raum eine Eule aufgeschreckt, die jetzt durchs Klassenzimmer flog. Außer mir hatte sie noch keiner

bemerkt, da alle gebannt zu Dean und Snape schauten. Ich fragte mich, was eine Eule überhaupt in den Kerkern machte, dachte aber nicht wirklich darüber nach. Die Eule flog ein paar mal durchs Zimmer und einmal direkt über meinen Kessel.

Gerade, als sie direkt über meinem Kessel flog, fiel eine ihrer Federn, die die ganze Zeit schon etwas lose aussah, herunter und genau in meinen Trank. Ich wollte sie schnell wieder rausholen, aber die Feder hatte sich in dem heißen Gebräu in sekundenschnelle aufgelöst.

In dem Moment entdeckte Pansy Parkinson die Eule und schrie: „Professor! Professor, sehen Sie nur. Da fliegt eine Eule. Wir müssen sie sofort hier rausbringen. Die ganzen Dämpfe sind bestimmt nicht gut für sie.“

Ich wunderte mich, dass sie überhaupt denken konnte, denn bisher hatte ich nur gesehen, dass sie Malfoy anschmachten konnte. Aber sie hatte Recht, denn der ganze Raum war erfüllt von verschiedenfarbigen Dämpfen.

„Miss Parkinson, setzen Sie sich sofort wieder auf ihren Platz. Ich werde die Eule einfangen.“, hörte ich Snape plötzlich durch den Raum schreien, da Pansy schon auf die Tische geklettert war, um die Eule herunterzuholen. So was hätte sich einer von uns nicht erlauben dürfen. Da hätte Snape uns gleich Punkte für abgezogen. Aber Pansy ist ja schließlich in Slytherin und da Snape ihr Hauslehrer ist, zieht er ihr auch keine Punkte ab. Schade, dass McGonagall da so gerecht ist und allen gleichermaßen Punkte gibt und abzieht.

Vielleicht sollte ich Snape mal fragen, ob so eine Eulenfeder in einem Vergesslichkeitstrank gefährlich ist.

„Professor!“, rief ich durch den ganzen Raum, da ich Snape gerade nicht sehen konnte.

„Professor Snape, ich habe eine wichtige Frage.“, rief ich nun, da ich keine Antwort bekommen hatte.

„Sie sehen doch, dass ich gerade beschäftigt bin. Sie können mich nach dem Unterricht fragen. Nicht während Sie am arbeiten sind. Außerdem ist Ihre Frage sicher nicht von allzu großer Bedeutung.“, sagte Snape, der gerade aus den Dämpfen auftauchte, die Eule mit dem Zauberstab aus der Luft holte und in einen herbeigezauberten Käfig steckte, um diesen dann in einen Hinterraum des Klassenzimmers zu stellen.

Na schön, wenn er meint, dass meine Frage unwichtig ist, mach ich einfach weiter. Hoffentlich explodiert ihm der Trank nachher beim nachgucken.

Ok, jetzt muss ich den Trank nur noch fünf Minuten kochen lassen und nachher dann die Wurzel dazugeben, die letztendlich für das Vergessen verantwortlich ist. In der Zeit kann ich die anderen Sachen schon wieder wegräumen.

Oh, so ein verdammter Mist! Mir war die ganze Wandlungssessenz ausgelaufen. Zum Glück hatte Snape das nicht gesehen, denn dann hätte es gewaltigen Ärger gegeben, denn wenn Snape eins überhaupt nicht leiden konnte, waren es, aus Schussellichkeit verschüttete Trankzutaten. Ich nahm mir schnell einen Lappen, um es unauffällig unter meinem Tisch die Wandlungssessenz, die in dem Trank für die Wandlung des Denkens verantwortlich ist, aufzuwischen. Ich hatte noch zwei Minuten Zeit, alles sauber zu machen, bis ich die letzte Wurzel zu dem Trank geben musste.

Plötzlich hörte ich es ganz in meiner Nähe gefährlich brodeln und im nächsten Moment, gerade als ich hochsah, kippte der ganze Inhalt meines Kessels über mich. Ich schrie vor Schmerz, da der Trank noch am kochen war.

Direkt nachdem der Teil von Trank, der mich verfehlt hatte, auf den Boden gekommen war, stiegen dichte Dampf Wolken auf. Der Trank hatte die Essenz am Boden getroffen.

Ich saß, durch den Schmerz unfähig mich zu bewegen, auf dem Boden. Ich spürte, dass mir an den Armen schon die Haut wegbrannte.

Durch den Nebel hindurch hörte ich aus der Ferne, wie Snape Neville anschrie und ihm Punkte abzog.

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass er etwas so schlimmes getan haben konnte, dass Snape sich ihm vor mir zuwandte.

Da lösten die Dampf Wolken sich plötzlich auf und der kochend heiße Trank verschwand. Ich blickte auf und sah wie Snape mit erhobenem Zauberstab vor mir stand. Er murmelte irgendwelche Zaubersprüche und nach wenigen Sekunden war ich wieder trocken. Meine Arme waren zwar vollkommen rot und es bildeten sich große Brandblasen, aber wenigstens war ich wieder fähig mich zu bewegen.

Ich stand leicht schwankend auf, als Snape mich hochziehen wollte. Er stützte mich und ging mit mir in Richtung Tür.

„Ihr bleibt hier und beendet eure Tränke. Dann füllt ihr sie jeder in eine Phiole und bringt sie zur Bewertung nach vorne. Ich werde Miss Hermes in den Krankenflügel bringen. Keiner verlässt den Klassenraum, bevor ich wieder hier bin.“, sagte Snape noch, bevor wir den Klassenraum verließen.

Als wir mitten auf der Treppe waren, wurde mir plötzlich schwindelig und ich kippte nach hinten. Aber Snape hielt mich weiter fest, sodass ich nicht umkippen konnte.

Ich ging noch zwei Stufen weiter, als plötzlich alles um mich herum schwarz wurde und ich nur noch bemerkte, wie mich jemand hochhob.

11. Neumond

Vielen Dank an die beiden lieben Reviews und es tut mir wirklich sehr leid, dass ich erst jetzt das neue Kapitel reinstelle, aber nach meinem Abistress war ich zweieinhalb Monate arbeiten und da hatte ich kein Internet.

Ich hoffe, ihr habt das Interesse noch nicht verloren und seit mir über die lange Pause noch treu geblieben. Viel Spaß mit dem neuen Kapitel!

Neumond

„Miss Hermes, Miss Hermes, können Sie mich hören?“

Ich öffnete langsam die Augen und blickte direkt in die dunklen Augen von Professor Snape.

„Schön, dass Sie wach sind, wie fühlen Sie sich?“, fragte mich Madam Pomfrey, die neben Snape stand.

„Mir geht es gut.“, sagte ich, in der Hoffnung, nicht schon wieder hier bleiben zu müssen.

„Das ist mir auch noch nicht passiert. Ich habe Sie doch erst vor zwei Stunden entlassen und prompt bringt Professor Snape Sie wieder ohnmächtig herein.“

Snape sah Madam Pomfrey verwundert an, da er ja nicht wusste, dass ich gestern ohnmächtig geworden war. Ich machte mich schon darauf gefasst im Krankenflügel bleiben zu müssen, als Madam Pomfrey sagte: „Da Professor Snape sofort eingegriffen hat und Sie auch nur einige Minuten ohnmächtig waren, sehe ich keinen Grund, dass Sie hier bleiben müssen. Die Salbe gegen Verbrennungen hat bei Ihnen schließlich auch gut angeschlagen.“

Ich betrachtete meine Arme und tatsächlich waren die Brandblasen verschwunden. Auch der Schmerz war vollständig weg. Von dem ganzen Vorfall konnte man nur noch was an den Rötungen meiner Arme sehen. Ich verabschiedete mich also von Madam Pomfrey und wollte mich dann auf den Weg zu Verteidigung gegen die dunklen Künste machen, als ich noch mal zurückgerufen wurde. Ich drehte mich um und sah Professor Snape auf mich zukommen.

„Sie werden jetzt erst noch mit mir runter in die Kerker kommen und dann können Sie mit den anderen zu Verteidigung gehen.“, sagte Snape. Also gingen wir zusammen runter in die Kerker und nachdem Snape uns noch gesagt hatte, dass wir zur nächsten Stunde einen Aufsatz über den Vergesslichkeitstrank schreiben sollen, machte ich mich zusammen mit Harry, Ron und Hermine auf den Weg zum Klassenraum für Verteidigung.

Die drei wollten natürlich genau wissen, was passiert war, aber ich konnte ihnen ja leider nicht viel erzählen, da ich selbst nicht wusste, was passiert war. Also setzten wir uns im Klassenraum ganz nach hinten, damit die drei mir erzählen konnten, warum mein Kessel eigentlich umgekippt war.

„Nevilles Trank hat plötzlich angefangen heftig zu brodeln...“ Harry war gerade mitten am Erzählen, als sich die Tür öffnete und Professor Snape hereinkam.

„Was macht der denn hier?“, fragte Ron Hermine leise.

„Falls du es schon wieder vergessen hast: Professor Snape übernimmt immer dann den Unterricht in Verteidigung, wenn Professor Dumbledore aufgrund seines Schulleiterpostens keine Zeit hat.“, antwortete Hermine.

„In der letzten Stunde haben Sie angefangen den Expelliarmus- Zauber zu lernen...“ Snape hatte sich vor die Klasse gestellt und den Unterricht begonnen. Ich wollte aber viel lieber hören, warum der Kessel umgekippt war und wandte mich deshalb wieder Harry zu.

Er erzählte auch sofort weiter: „Das Brodeln ist dann immer stärker geworden und dann stand Snape plötzlich vor Neville. Neville hat sich so erschrocken, als Snape ihn angesprochen hat, dass er zurückgewichen ist. Dabei hat er dann ausversehen deinen Kessel umgeworfen. Da ist Snape voll sauer geworden und...“

„Potter, wiederholen Sie was ich gerade gesagt habe.“ Snape stand immer noch vorne und fixierte Harry mit seinen dunklen Augen.

„Tut mir leid, Sir, ich habe nicht zugehört.“, sagte Harry.

„10 Punkte Abzug für Gryffindor, Potter! Sie sollten besser aufpassen. Ich habe gerade gesagt, dass einer von Ihnen den Expelliarmus- Zauber hier vorne zeigen soll. Wie wäre es denn mit Ihnen, Potter?“ Snapes Stimme hatte einen gefährlichen Klang angenommen, aber Harry nahm trotzdem seinen Zauberstab und ging

nach vorne.

„Wen soll ich denn entwaffnen?“, fragte Harry, als er vorne angekommen war.

„Mich“, antwortete Snape mit süffisanten Lächeln.

„Sie?“, fragte Harry noch einmal ungläubig nach.

„Natürlich Potter. Fangen Sie an.“

Harry und Snape stellten sich voreinander, hoben die Zauberstäbe und Harry sagte: „Expelliarmus.“

Ein Zauberstab flog quer durch den ganzen Klassenraum, aber es war nicht, wie erwartet, Snapes Zauberstab, sondern der von Harry.

Harry holte den Zauberstab zurück und auf ein Zeichen von Snape setzte er sich wieder auf seinen Platz.

„Das war erbärmlich, Potter. Sie sollten vielleicht etwas besser aufpassen und nicht die ganze Zeit quatschen.“ Snape grinste hämisch, als er das sagte.

Den Rest der Stunde mussten wir ein Kapitel über Verteidigungszauber lesen. Am Ende der Stunde sagte Snape noch: „Zur nächsten Stunde werden Sie einen mindestens zwei Pergament langen Aufsatz über den Protego- Zauber schreiben.“

Danach machten wir uns alle auf den Weg zum Klassenzimmer für Verwandlung.

Der Rest der Woche verlief eigentlich sehr normal, außer dass wir immer mehr Aufgaben in den einzelnen Fächern aufbekamen, wobei Snape allerdings nicht zu übertreffen war.

Am Mittwoch hatte ich sofort nach dem Mittagessen einen Brief nach Hause geschrieben und weiter nachgefragt. Aber bis jetzt hatte ich noch keine Antwort bekommen und es war schon Sonntag Nachmittag.

„Sophie, spielst du ne Runde Zaubererschach mit mir?“ Ron riss mich mit seiner Frage aus meinen Gedanken.

Hermine war schon nach dem Mittagessen in die Bibliothek verschwunden und Harry war seitdem auch nicht mehr im Gemeinschaftsraum gewesen.

„Tut mir leid Ron, aber ich muss den Aufsatz für Snape noch fertig schreiben.“

Ich sah ihn entschuldigend an.

„Den hab ich auch noch nicht gemacht, aber das kann ich ja später immer noch.“, sagte Ron.

„Was hältst du davon, wenn wir jetzt erst zusammen den Aufsatz schreiben und danach Zaubererschach spielen? Dann kann ich mich auch viel besser darauf konzentrieren und vielleicht gewinn ich dann auch mal.“, schlug ich Ron vor. Er stimmte zu und als wir den Aufsatz für Snape nach zwei Stunden fertig hatten (ich hab ja gesagt, dass ihn keiner an der Menge von Aufgaben übertreffen kann) war Ron auch froh, das hinter sich zu haben.

Wir spielten noch mehrere Runden Zaubererschach zusammen, von denen ich leider nicht eine gewann, aber als Harry und Hermine dann um acht Uhr wieder kamen, beschlossen wir es gut sein zu lassen und gingen hoch in die Schlafsäle.

Hermine hatte sich mit einem Buch ins Bett gelegt und ich wollte es ihr eigentlich gleich tun, als mich plötzlich so ein komisches Gefühl überkam. Mir wurde schrecklich heiß und mein Atem ging immer schneller. Ich verspürte das Verlangen nach frischer Luft, das Verlangen nach draußen zu gehen. Also ging ich ohne weiter nachzudenken runter in den Gemeinschaftsraum und kletterte durch das Portraitloch nach draußen. Ich lief hinunter in die Eingangshalle und trat nach draußen.

Ich hatte Glück gehabt, dass mich niemand gesehen hatte, denn es war schon nach neun, aber es wäre mir auch egal gewesen. Nun zog ich die frische Luft gierig ein und ich merkte, wie ich ruhiger wurde.

Aber dann geschah etwas seltsames.

Ich wurde durch eine unsichtbare Kraft auf den Boden gedrückt, bis ich hockend vor dem Schlossportal saß. Ich breitete meine Arme weit aus und spürte dann schrittweise Veränderungen. Erst wurde ich viel kleiner, wobei sich mein Umhang vom Kopf bis zu den Füßen in Federn verwandelte. Ich sah hinunter zu meinen Füßen und bemerkte, dass dort auch noch Krallen wuchsen. Auch an meinen Armen entlang wandelte sich mein Umhang in Federn um. Dann konnte ich plötzlich nichts mehr sehen. Aber nach wenigen Sekunden war mein Blick dafür umso klarer. Ich konnte trotz der Dunkelheit draußen alles viel genauer erkennen, als nur die Umrisse der einzelnen Dinge.

Plötzlich hörte ich hinter mir ein Geräusch. Aber statt dass ich mich ganz umdrehte, drehte ich automatisch nur meinen Kopf einmal herum und sah, dass Filch und Mrs. Norris sich mir von hinten näherten.

Instinktiv breitete ich meine Arme, die jetzt Flügel waren, aus und schlug ein paar mal kräftig. Keine

Sekunde zu früh hob ich vom Boden ab, denn Mrs. Norris hatte schon zum Sprung angesetzt. Ich sah hinunter und hörte Filch noch fluchen, da er sich sicher gewesen war, dass er einen Schüler erwischen würde.

Da wurde mir erst bewusst, dass ich kein Mensch mehr war, sondern eine Eule.

Ich flog zu einem Baum, der in der Nähe stand und setzte mich auf einen Ast. Es kam mir vor als hätte ich nie etwas anderes getan, als zu fliegen. Da bekam ich plötzlich Angst.

Was, wenn ich für immer eine Eule bleiben würde? Sicher hat es auch Vorteile, aber ich würde nicht mehr mit meinen Freunden zusammen sein können und ich würde nie erfahren, wer meine leiblichen Eltern sind.

Ich wusste nicht, was ich tun sollte und so beschloss ich, erst mal in die Eulerei zu fliegen. Dort angekommen sah ich eine Schneeeule am Fenster sitzen und wusste sofort, dass es Hedwig war.

Ich ließ mich neben ihr nieder und sagte: „Hallo Hedwig, ich bin’s, Sophie. Eine Freundin von Harry.“ Dabei bemerkte ich, dass ich gar nicht sprach, sondern eher gurrte.

Hedwig musterte mich mit ihren leuchtenden Augen und sagte dann: „Tatsächlich! Du hast ihre Augen und dein Gefieder hat die Farbe ihrer Haare, aber ich wusste gar nicht, dass du ein Animagus bist.“

Da ich am Freitag zufällig in einem Buch den Begriff Animagus gesehen hatte, wusste ich, nach ausführlicher Erklärung von Hermine, was Hedwig meinte und antwortete deshalb: „Ich bin auch kein Animagus. Aber ich weiß auch nicht, warum ich jetzt eine Eule bin.“

Hedwig blickte mich einen Moment nachdenklich an und sagte dann: „Ich erinnere mich noch daran, was ein Zentaur letzte Woche gesagt hat. Zentauren beschäftigen sich mit der Sterndeutung, aber sie sagen normalerweise keinem, was es bedeutet. Aber ich habe zufällig so eine Deutung gehört, als ich im Verbotenen Wald war. Der Zentaur sagte etwas wie:

Wenn Merkur und Venus in einem bestimmten Winkel zueinander stehen, so wie es am Sonntag der Fall sein wird, wird eine junge Hexe in Gestalt einer Eule zu uns kommen. Sie wird jeden Monat bei Neumond wieder die Gestalt einer Eule annehmen und hier bei uns sein. Und es ist ihre Aufgabe uns zu helfen, so wie wir ihr helfen werden.“

Das müssen ungefähr seine Worte gewesen sein.“

„Also heißt das ja, dass ich morgen früh wieder normal werde, oder?“

„Ja, ich würde sagen, dass das stimmt. Aber so wie ich diese Vorhersage verstehe, kannst du dann trotzdem noch mit uns sprechen und uns verstehen, da du uns ja irgendwie helfen sollst. Aber ich frage mich, wobei du uns helfen könntest und wie wir dir helfen sollen.“

„Also, das einzige, wobei ihr mir helfen könntet wäre, meine Eltern zu finden. Aber ich weiß nicht wie und auch nicht was ich für euch tun könnte.“

Hedwig und ich saßen noch bis kurz nach Mitternacht am Fenster der Eulerei und überlegten hin und her. Als wir aber immer noch keine eindeutige Antwort hatten, beschloss Hedwig erst mal jagen zu gehen. Da mir nicht danach war, Mäuse zu jagen und zu essen – bei dem Gedanken wurde mir richtig schlecht, obwohl ich gedacht hätte, ich würde mich jetzt in allen Sachen wie eine richtige Eule verhalten – wollte ich lieber etwas über den Verbotenen Wald fliegen und den Wind zwischen den Flügeln spüren. Denn beim fliegen als Eule hatte ich, anders als auf dem Besen, keine Angst. Und so verabschiedete ich mich von Hedwig und flog den Rest der Nacht die ganze Zeit durch. Ich habe zwar, wider Erwarten, leider keinen Zentauren gesehen, aber trotzdem war ich übergücklich.

Als es aber langsam immer heller wurde, flog ich schnell zurück zum Schloss und setzte mich nahe des Eingangs hinter einen Busch. Und es dauerte auch nicht lange, bis ich mich wieder zurück verwandelte. Ich war froh, wieder meine menschliche Gestalt angenommen zu haben und beschloss, mich sofort zurück in den Schlafsaal zu schleichen.

Auf dem Weg zum Gryffindor- Gemeinschaftsraum begegnete ich zum Glück niemandem und legte mich so leise wie möglich aufs Bett. Ein Blick auf die Uhr sagte mir, dass es gleich halb sieben war. Ich schloss die Augen und schlief sofort ein.

Gefühlte fünf Minuten später, aber tatsächlich waren es immerhin 45 Minuten, wurde ich von Hermine unsanft aus dem Schlaf gerissen.

„Hey, wenn du nachher nicht zu spät kommen willst, musst du jetzt aufstehen. Und warum schläfst du eigentlich in deinen Klamotten?“, fragte sie mich.

Innerhalb von Sekunden war ich hellwach und beschloss auch sofort, keinem von dem zu erzählen, was letzte Nacht passiert war.

„Ähm, ich war heute morgen schon mal auf und wollte mich nur kurz wieder aufs Bett legen.“ Ich sah

Hermine nicht in die Augen, als ich dies sagte, denn eigentlich lüge ich nicht. Aber ich hatte einfach Angst, dass sie mich für verrückt halten, wenn sie davon wissen. Und vielleicht würden sie mich hier auch rausschmeißen, wenn Dumbledore oder ein anderer Lehrer das erfahren würde.

„Dafür hast du gerade aber ziemlich fest geschlafen.“, riss Hermine mich aus meinen Gedanken.

„Wollen wir runter gehen frühstücken?“, fragte ich, in der Hoffnung weiteren Nachfragen zu entgehen.

„Ja klar.“, antwortete Hermine. Aber als wir die Treppe zum Gemeinschaftsraum hinuntergingen, fragte sie noch mal: „Sophie, geht’s dir gut? Du bist irgendwie so komisch.“

„Ja, mir geht’s super ich hab nur schlecht geschlafen heute Nacht“, antwortete ich ihr, wobei sich mein schlechtes Gewissen meldete. Aber da Hermine mit der Antwort zufrieden schien und nicht weiter nachfragte, ignorierte ich mein schlechtes Gewissen einfach.

Als wir in der Großen Halle ankamen, setzten wir uns zu Harry und Ron, die scheinbar erst kurz vor uns angekommen waren. Jetzt schlangen wir alle vier unser Essen hinunter und machten uns dann auf den Weg in die Kerker, da wir wieder einmal ziemlich spät dran waren.

Wie Sophie Isis rettet

Oh Gott, ich traue mich schon gar nicht mehr, hier überhaupt noch weiter zu posten, aber mein Studium hat mir einfach überhaupt keine Zeit gelassen, um die Fanfiction weiter hochzuladen.

Das ist jetzt einfach mal ein Test, ob hier noch jemand Interesse hat, weiterzulesen und ich hoffe auch, dass ich dann etwas regelmäßiger posten kann.

Kapitel 12:

Wie Sophie Isis rettet

Langsam wurde es draußen immer kälter und die Blätter fielen von den Bäumen. Aber heute schien es noch mal ein schöner Tag zu werden. Jetzt haben wir nur noch zwei Stunden Zaubersprüche und dann endlich Wochenende. Ich bin jetzt schon seit fast fünf Wochen hier. Aber seit meinem letzten Brief haben sie mir immer noch nicht geantwortet. Aber ich hoffe, dass sie mir später doch noch schreiben werden. Ich glaube ich werde über die Weihnachtsfeiertage in zwei Monaten nach Hause fahren, weil ich hier noch kein Stück weiter gekommen bin mit meinen Nachforschungen. Vielleicht finde ich zu Hause ja noch was raus. Ich könnte Vater dann ja direkt fragen. McGonagall hat mir auch nichts sagen können, als ich sie deswegen gefragt hatte. Aber vielleicht finde ich Dienstag noch was raus, denn dann ist wieder Neumond.

„Hey Sophie, kommst du? Wir müssen in die Kerker.“, rief Harry aus der Eingangshalle.

„Ja ich komme.“

Ich wand mich schweren Herzens von dem Anblick auf die Ländereien ab und ging zu Harry in die Eingangshalle. Seit meiner Verwandlung an Neumond letzten Monat konnte ich nicht genug vom Anblick der Bäume und der großen Weite bekommen. Ich hatte den anderen nichts von meiner Verwandlung erzählt und sie hatten auch nicht weiter nachgefragt. Selbst dann nicht, als ich in Zaubersprüche fast eingeschlafen bin, weil ich die ganze Nacht nicht geschlafen hatte. Und auch nicht, als ich in der Woche danach ständig in der Bücherei war, um den Grund für meine Verwandlung zu suchen.

Wir waren im Klassenraum angekommen und setzten uns hinten an einen Tisch zu Ron und Hermine.

Da kam Snape in den Raum, schloss mit einem Schlenker seines Zauberstabes die Tür und begann den Unterricht.

„Heute ist es Ihre Aufgabe ein Gegengift zu diesem Gift hier zu brauen.“ Während er das sagte, hielt er eine kleine Phiole mit einer braunen Flüssigkeit hoch.

„Es ist sehr wichtig, dass ihr erkennt, wenn jemand dieses Gift genommen hat, damit ihr sofort das richtige Gegengift brauen könnt. Denn nach Einnahme dieses Giftes hat der Betroffene nur noch zwei Stunden unter immer stärker werdenden Schmerzen zu leben. Die Trankzubereitung dauert, wenn man alles richtig macht, genau eine Stunde. Das heißt, dass also genügend Zeit ist das Gegengift zu brauen. Ich zeige Ihnen dieses Gegengift als erstes, weil das zugehörige Gift das ist, was Todesser und der Dunkle Lord persönlich am häufigsten benutzen.“

Bei diesen Worten horchte ich auf. Der Dunkle Lord musste dieser Voldemort oder so sein. In der ersten Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste vor fast fünf Wochen hatte ich diesen Namen zum ersten und letzten Mal gehört. Ich wollte immer noch nachfragen, wer das eigentlich war, aber über die Ereignisse der letzten Wochen hatte ich es wohl völlig vergessen. Also entschloss ich mich jetzt sofort nachzufragen, bevor ich es wieder vergessen sollte und hob die Hand.

Snape sah mich zuerst verdutzt an, sagte dann aber: „Miss Hermes, was gibt es?“

„Ich wollte fragen, wer dieser Dunkle Lord eigentlich ist,... Sir?“ Das letzte Wort hatte ich angesichts seiner Miene schnell noch hinzugefügt.

Er antwortete nicht sofort und ich dachte schon, er würde gar nichts dazu sagen, als er doch anfangen zu reden: „Also, der Dunkle Lord war der mächtigste Schwarze Magier aller Zeiten, bis er vor elf Jahren, bei der Anwendung des Todesfluches auf Harry Potter, plötzlich verschwand. Damals hatte er die größte Arme aller Kreaturen gehabt. Auch viele Zauberer hatten sich ihm angeschlossen. Viele aus Angst, dass er sie sonst töten würde, aber auch viele aus Überzeugung, dass der Dunkle Lord genau das Richtige tat oder aus Verzweiflung, weil sie nicht wussten, was richtig oder falsch war.“ Hier hielt er kurz inne und für einen kurzen Moment

konnte man so etwas wie Traurigkeit in seinen Augen sehen. Aber er hatte danach sofort wieder seinen normalen, undurchdringlichen Blick und fuhr fort.

„Als der Dunkle Lord dann plötzlich verschwunden war, kamen viele seiner Anhänger nach Askaban. Aber es gab auch viele Familien, besonders Reinblütige, die sagten, dass sie die ganze Zeit unter dem Imperius-Fluch gestanden hatten und ihm nur deshalb gefolgt waren. Aber vor ungefähr drei Monaten fand ein Todesser, der dem Dunklen Lord immer treu geblieben war und ihn die ganze Zeit gesucht hatte, den Dunklen Lord schließlich und half ihm zurückzukehren. Wir glauben, dass er jetzt wieder beginnt neue Gefolgsleute um sich zu scharen und auch seine alten Leute wieder zurückzuholen. Deshalb müsst ihr jetzt schon gewappnet werden gegen das, was euch früher oder später erwarten wird. Ich hoffe das hat Ihre Fragen beantwortet, Miss Hermes.“

Er sah mich fragend an und ich nickte nur. Das er so etwas schlimmes sagen würde, damit hatte ich nicht gerechnet, aber insgeheim wusste ich auch, dass das nicht alles gewesen sein konnte, denn nur vom Gefolgsleute um sich scharen, wurde niemand so mächtig.

„Sie werden jetzt mit dem Gegengift anfangen und am Ende der Stunde werden wir eines ihrer Gegengifte an einem Versuchsobjekt testen.“ Dabei sah er ganz gefährlich in unsere Richtung und ich hoffte nur, dass er eines unserer Gegengifte nehmen wollte und nicht jemanden von uns als Versuchsobjekt.

Gegen Ende der Stunde holte Snape dann einen kleinen Käfig hinter seinem Pult hervor.

„Dieser Eule habe ich zu Beginn der Stunde, also vor fast zwei Stunden das Gift gegeben. Und jetzt werden wir sehen, was passiert, wenn wir ihr Potters Gegengift geben. Potter bringen Sie mir ihr Gegengift.“ Snapes Stimme hatte einen gefährlich amüsierten Klang. Harry stand auf und ging nach vorne, wo er Snape die Phiole mit seinem Trank gab.

„So Potter, ich hoffe für Sie, dass Ihr Gegengift korrekt gebraut wurde, denn sonst haben Sie gleich das Leben dieser unschuldigen Eule auf dem Gewissen.“, sagte Snape hämisch grinsend. Snape gab der Eule etwas von Harrys Trank und plötzlich fing diese an, schreckliche Geräusche von sich zu geben. Die Slytherins lachten nur und die Gryffindors starrten die Eule, deren Geräusche wie schreckliche Schreie klangen, entgeistert an. Hermine schlug sich die Hände an die Ohren und Ron legte den Arm um sie.

Aber ich konzentrierte mich auf das, was die Eule sagte. „Du musst dein Gegengift nehmen Sophie, und ein Haar von dir dazugeben.“

Die Eule hatte mich mit Namen angesprochen und da erkannte ich, wer es war. Ich hatte Isis kennen gelernt, als ich als Eule über den Verbotenen Wald geflogen war.

Ich nahm ohne zu zögern eines meiner Haare und gab es in den Trank. Er zischte kurz auf und nahm danach eine tiefschwarze Farbe an, obwohl er vorher noch so schön rot gewesen war. Ich zögerte, da ich nicht wusste, was ich nun tun sollte.

„Jetzt musst du mir von diesem Trank etwas zu trinken geben. Bitte beeil dich, Sophie.“ Isis hörte sich an, als müsse sie sich zum Sprechen sehr zusammenreißen vor lauter Schmerzen.

Ich stand also schnell auf und ging mit meinem Gegengift nach vorne. Bevor irgendjemand etwas sagen konnte und bevor Snape mich daran gehindert hatte, hatte ich Isis etwas von meinem Trank eingeflößt. Sofort hörte sie auf, diese schrillen Schreie auszustoßen und sah mich dankbar an.

„Miss Hermes, was denken Sie eigentlich wer Sie sind, dass Sie dieser Eule einfach so einen Trank geben, der völlig falsch zubereitet ist.“ Snapes Stimme überschlug sich förmlich, als er mich anschrie.

„Ich bin Ihre Schülerin, Sir, und ich wollte der Eule nur helfen, da es Sie ja nicht gestört hätte, wenn sie gleich gestorben wäre und außerdem war mein Trank vollkommen korrekt zubereitet.“, antwortete ich und versuchte meiner Stimme einen ruhigen Klang zu geben, obwohl ich innerlich kochte. Was dachte der sich eigentlich. Wird hier fast zum Mörder und beschuldigt mich, dass ich ihn davor bewahrt habe.

Aber Snape gab sich mit meiner Antwort nicht zufrieden, im Gegenteil: „Ihr Trank ist nichts als ein Durcheinander verschiedener Zutaten, was ja schon an der Farbe zu erkennen ist. Und außerdem denken Sie doch nicht wirklich, dass ich die Eule hätte sterben lassen, oder?“

„Oh doch das denke ich. Oder was hätten Sie ihr geben wollen, um sie vom Gift und dem missglückten Gegengift zu erlösen?“

„Da ich wusste, dass Potters Trank nicht gelingen wird, habe ich einen eigenen gebraut und, es geht Sie zwar nichts an, aber um beide Wirkungen aufzuheben, habe ich noch eine Eulenfeder hinzugetan, was in diesem Fall beide Gifte unschädlich gemacht hätte.“

Bei diesen Worten wurde ich stutzig. Deshalb sollte ich also ein Haar von mir in den Trank geben. Denn meine Haare zeigen anscheinend die gleiche Wirkung wie eine richtige Eulenfeder und Isis hat es zum Glück gewusst.

Aber auch Snape fiel plötzlich etwas auf, denn er sagte: „Was haben Sie der Eule eigentlich für einen Trank gegeben, Miss Hermes? Er scheint ja gewirkt zu haben.“

„Das geht Sie gar nichts an.“, antwortete ich, in der Hoffnung, dass er nichts bemerkt hatte, denn sonst würde nachher doch noch alles auffliegen und das wollte ich auf keinen Fall.

„Oh doch, es geht mich sehr wohl etwas an, was Sie in meinem Unterricht für Tränke brauen, die Sie dann auch noch an Tieren ausprobieren.“ Seine Stimme war jetzt gefährlich leise geworden und es wunderte mich, dass ich überhaupt etwas verstanden hatte. Da fiel mir auf, dass es im Klassenraum totenstill war. Aber ich spürte die Anwesenheit meiner Mitschüler hinter mir und jetzt wurde mir bewusst, dass alle gespannt lauschten, um ja nichts zu verpassen.

„Ich frage Sie jetzt nur noch einmal, Miss Hermes, was Sie in den Trank gegeben haben und ich erwarte eine klare Antwort.“

„Eine Eulenfeder?“ Als ich es ausgesprochen hatte wurde mir erst bewusst, dass es eher wie eine Frage klang und deshalb wahrscheinlich so aussah, als wolle ich Snape nur verarschen.

Und seine Reaktion kam auch prompt: „Halten Sie mich eigentlich für blöd? Wo wollen Sie denn so auf die Schnelle eine Eulenfeder hergehabt haben?“

„Die hatte ich zufällig dabei.“, antwortete ich, nicht ganz davon überzeugt.

„Lügen Sie mich gefälligst nicht an! Ich will jetzt sofort die Wahrheit wissen.“

Ich beschloss nicht zu antworten, denn alles, was ich jetzt gerne gesagt hätte, hätte alles nur noch schlimmer gemacht.

„Miss Hermes, ich hätte die Antwort gerne jetzt sofort.“, sagte Snape daraufhin gereizt.

Als ich immer noch keine Antwort gab sagte er: „Na schön. Ich erwarte Sie morgen Abend um 19 Uhr in meinem Büro, Miss Hermes. Und dann will ich die Wahrheit wissen. Und wenn Sie dann schon mal da sind, können Sie mir gleich bei der Sortierung einiger Akten helfen.“

Zum Glück läutete es in dem Moment und wir verließen mit, mehr oder weniger, großer Freude aufs Wochenende die Kerker und machten uns auf den Weg zum Mittagessen in die Große Halle.

Wir waren gerade eifrig damit beschäftigt, unser Wochenende zu planen, als eine Eule auf Harrys Teller landete. Sie hatte einen Brief für Harry am Bein und wartete geduldig, bis er ihn losgemacht hatte.

„Gie Post kommt dosch imma morgens.“, bemerkte Ron mir vollem Mund.

„Ja, dachte ich auch, aber anscheinend gibt es Ausnahmen.“, antwortete Harry, der vorm sprechen erst sein Essen runtergeschluckt hatte.

„Von wem ist der denn?“, fragte ich neugierig.

„Von Hagrid, hört mal.“

Lieber Harry,

wir haben schon lang nicht mehr miteinander geredet und ich würd´ mich freuen, wenn du mich heute Abend in meiner Hütte besuchen kommst. Du kannst deine Freunde gerne mitbringen.

Hagrid

Habt ihr Lust da heute Abend mit mir hinzugehen?“

„Klar, ich komm gerne mit.“, antwortete ich sofort.

„Isch ausch“, nuschelte Ron mit schon wieder vollem Mund.

„Ich komme auch gerne mit.“, sagte Hermine noch und somit waren meine nächsten beiden Abende schon verplant: heute Abend zu Hagrid und morgen Abend bei Snape nachsitzen.

13. Malfoys Angebot

Als wir am frühen Abend zu Hagrids Hütte hinuntergingen, war es schon recht kühl und wir beeilten uns ziemlich, um nicht zu lange draußen zu sein, da wir nicht gerade warm angezogen waren.

Hagrid begrüßte uns freundlich und auch Fang, sein Hund, der eher Ähnlichkeit mit einem Kalb hatte, begrüßte uns ebenfalls sehr stürmisch.

In Hagrids Hütte war es sehr warm und gemütlich. Ich fühlte mich sofort wohl und begann, mich näher umzusehen. Die Hütte bestand eigentlich nur aus einem Raum, wobei der hintere Teil, wo vermutlich Hagrids Bett stand, so abgeschirmt war, dass man ihn von hier nur erahnen konnte. In der Mitte des Raumes stand ein großer Tisch mit vier Stühlen an dem wir Platz nahmen. Hagrid holte vier eimergroße Becher hervor und goss jedem etwas Tee aus einem Kessel, der über dem offenen Kamin hing in seine Tasse. Er bot uns auch einige seiner selbstgebackenen Kekse an, die wir gerne annahmen, weil wir noch nichts gegessen hatten.

Aber als wir einmal davon abgebissen hatten, was gar nicht so einfach war, weil sie verdammt hart waren und vom Aussehen auch schon eher Felsen ähnelten, gaben wir sie Fang unauffällig, der sie anscheinend gerne fraß. Wir hätten sie auch einfach liegen lassen können, aber anscheinend hatte Hagrid sich damit so viel Mühe gegeben, was man nicht unbedingt merken konnte, aber wir wollten ihn nicht kränken. Wir unterhielten uns den ganzen Abend sehr gut mit Hagrid. Wir erzählten ihm von unserem Alltag und wie es uns gefällt und irgendwann kamen wir auch auf die Lehrer und auf Snape zu sprechen. Als Hagrid dann meinte, ich solle Snape gegenüber besser nicht so vorlaut sein, weil er am Ende am längeren Hebel sitzt, grinste Hermine mich triumphierend an. Das war genau das, was sie mir auch immer sagte.

Einmal, als Hagrid gerade über die Ähnlichkeiten von Harry zu seinem Vater gesprochen hatte, sah Hagrid mich interessiert an und fragte: „Sag mal, Sophie, wie heißt eigentlich deine Mutter?“ Ich überlegte kurz, ob ich Hagrid die Wahrheit sagen sollte und, da ich keinen Grund sah, es nicht zu tun, sagte ich: „Ich weiß es nicht. Ich kenne meine leiblichen Eltern nicht.“

„Hm, du erinnerst mich an eine Schülerin, die vor einigen Jahren hier war. Sie hatte genau die gleichen Augen wie du und die gleichen Haare, aber das muss ja nichts bedeuten. Und von ihrer Art her war sie auch etwas ruhiger.“

„Vielleicht ist sie ja deine Mutter, Sophie. Hagrid weißt du noch wie sie heißt?“, fragte Harry.

„Ne, weiß` so nicht. Da muss ich erstma in Ruhe überlegen.“

„Das ist bestimmt nur Zufall. Schließlich hatte Marie auch die gleichen Augen wie ich und das gleiche Gesicht.“, sagte ich.

„Willst du deine Eltern etwa nicht mehr finden?“, fragte Harry daraufhin überrascht.

„Doch, natürlich.“

Er wusste ja nicht, wie sehr ich es mir wünschte, meine Eltern zu finden. Seit Maries Tod war zu Hause nichts mehr wie früher gewesen und ich hatte nur noch Stress mit meinem Vater. Jetzt einen Neuanfang zu starten und mit meinen leiblichen Eltern neu anzufangen. Harry konnte sich gar nicht vorstellen wie sehr ich mir das wünsche.

Obwohl... er hat seine Eltern gar nicht richtig gekannt. Wahrscheinlich würde er sich ebenfalls so eine Chance für einen Neuanfang wünschen.

Aber ich hatte Angst. Angst, dass ich mich mit meinen leiblichen Eltern nicht verstehen würde. Angst, dass sie gar nichts von mir wissen wollten und dass, weil Dumbledore mir nicht sagen wollte wer sie sind.

Und in Momenten wie diesen, wenn ich der Wahrheit näher kommen könnte, kam die Angst immer wieder. Und in solchen Momenten dachte ich darüber nach, dass ich es vielleicht doch nicht wissen wollte. Ich würde mir wie eine Verräterin vorkommen meinen Eltern gegenüber. Schließlich hatten sie so lange für mich gesorgt. Aber sie haben mich auch immer angelogen. Aber von diesem Gefühlschaos brauchen die anderen nichts zu erfahren. Das geht keinen etwas an.

„Dann solltest du jedem Hinweis nachgehen. Irgendwann findest du bestimmt etwas.“, sagte Harry und Ron und Hermine nickten einstimmig. Er hatte mich damit aus meinen Gedanken geholt und weil ich ihnen nichts von diesen erzählen wollte, zog ich es in diesem Moment vor ihnen zuzustimmen, um Problemen aus dem Weg zu gehen. Auch wenn es eigentlich nicht meine Art war, Problemen aus dem Weg zu gehen, empfand ich es hier und jetzt als das Beste.

Am späten Abend machten wir uns dann zurück auf den Weg ins Schloss. Da wir eigentlich schon vor einer Stunde im Gemeinschaftsraum sein sollten, schlichen wir jetzt leise durch die Eingangshalle.

Die anderen drei waren schon oben auf der Treppe, als plötzlich jemand aus Richtung Kerker in die Eingangshalle kam. Ich war noch unten an der Treppe und deutete den anderen schon mal weiterzugehen.

Da ich wusste, dass die Person mich schon gesehen haben musste, blieb ich stehen und drehte mich langsam um, in Erwartung daran, Snape vor mir zu sehen.

Umso überraschter war ich, als ich in die tiefblauen Augen von Draco Malfoy sah.

Das war so eine Angewohnheit von mir. Ich sah anderen immer zuerst in die Augen.

„Hermes, du solltest hier nachts nicht allein rumlaufen.“, sagte er.

Was bildete der sich ein, so mit mir zu reden, aber das hieß, dass er die anderen wenigstens nicht gesehen und so antwortete ich: „Ach, aber du darfst hier allein rumlaufen, Malfoy?“

„Ich könnte mich wenigstens wehren, wenn mich jemand angreifen sollte.“

„Ach und du glaubst, ich wäre nicht in der Lage, mich zu wehren.“

„Genau. Und deshalb wollte ich dir anbieten, dir ein wenig Nachhilfe im Umgang mit einfachen Flüchen zu geben. Du bist schließlich nicht schlecht in Verteidigung, aber es kann auch nicht schaden, wenn du einige Flüche beherrschst.“

„Ach und wieso willst gerade du mir solche Flüche beibringen?“

„Natürlich erwarte ich dafür auch eine Gegenleistung.“, sagte Malfoy.

„Ach ne. Und du glaubst ich würde dir dafür irgendwas geben?“

„Ja, das glaube ich. Du bist ja schließlich nicht dumm.“

„Und was wäre das für eine Gegenleistung?“, fragte ich mit gelangweilter Stimme, weil ich dieses Gespräch möglichst schnell beenden wollte.

„Ich will, dass du dafür mit mir zusammen bist. Du siehst nämlich echt gut aus und es wäre gut für mein Image, wenn man mich öfter mit dir zusammen sieht.“

„Du willst, dass ich dafür mit dir zusammen bin? Hältst du mich für total bescheuert? Und woher kommt überhaupt dein plötzlicher Sinneswandel? Vor einigen Wochen konntest du doch nicht mal verstehen, warum Harry mit Muggelgeborenen befreundet ist. Und jetzt willst du mit einer zusammen sein? Und das soll gut für dein Image sein?“ Ich betonte das Wort Image extra abfällig, versuchte aber weiterhin leise zu sprechen, weil wir immer noch mitten in der Eingangshalle standen. Aber das war jetzt nicht mehr so leicht.

„Außerdem bin ich in Gryffindor.“, setzte ich noch hinzu.

„Das du in Gryffindor bist, darüber könnte ich hinwegsehen. Und ich habe gehört, dass deine Eltern Zauberer sind.“

„Kennst du sie etwa?“, fragte ich hoffnungsvoll.

„Nein, aber du bist wenigstens kein Schlammbhut.“

„Weißt du was, Malfoy, das wird mir jetzt echt zu blöd. Ich gehe.“

Ich drehte mich um und wollte gerade die Treppe hochgehen, als er sagte: „Ich an deiner Stelle würde jetzt nicht so einfach weggehen. Sonst erzähle ich Snape von deinen nächtlichen Spaziergängen im Schloss.“

Er sah mich überlegen an, als ich mich zu ihm umgedreht hatte, aber ich sagte nur „So blöd bist nicht mal du, Malfoy. Damit würdest du dich auch selbst verraten.“, drehte mich von ihm weg und ging in den Gryffindor- Gemeinschaftsraum, ohne noch jemandem zu begegnen.

Wenn man mal überlegte, wie oft ich schon nachts durch Schloss gegangen war, hatte ich bis jetzt echt Glück gehabt noch nicht einmal erwischt worden zu sein.

Malfoy zählte da nicht.

Der Gemeinschaftsraum war fast ganz leer, nur Ron und Hermine saßen auf einem Sofa nahe des Kamins.

Ich setzte mich zu den beiden und Ron fragte sofort: „Was war los? Hat dich jemand erwischt?“

„Ja, Malfoy.“, antwortete ich, „Aber, wo ist Harry? Ist der nicht mit euch hochgegangen?“

„Nein, also eigentlich doch, aber als wir vor dem Portrait der fetten Dame standen meinte er, dass wir dich nicht hätten allein lassen dürfen und ist wieder zurückgegangen.“, antwortete Ron.

„Oh, Mann! Kann der nicht einmal nicht meinen Aufpasser spielen? Mit Malfoy komme ich gut alleine klar. Hoffentlich ist er jetzt nicht irgendeinem Lehrer über den Weg gelaufen.“

Noch während ich das sagte dachte ich, dass das eigentlich gar nicht mal so schlecht wäre, solange es nicht Snape war, damit er endlich lernen würde, dass ich in der Lage war auf mich aufzupassen, im Gegensatz zu ihm, aber da kam er schon durch das Portraitloch hereingeklettert und ging direkt auf uns zu.

„Was wollte Malfoy von dir?“, fragte er mich sofort.

„Setz dich erst mal hin und sprich nicht mit mir, als wärest du mein Vater.“, sagte ich ihm zuerst, weil mich sein aufpasserisches Getue langsam echt nervte.

Harry setzte sich aber hin und sah mich auffordernd an.

„Also,... ?“, fragte er.

Ich überlegte, wie viel er von dem Gespräch mitbekommen haben könnte. Ich wollte den anderen eigentlich nichts von Malfoys Angebot erzählen und so beschloss ich, am Ende unserer Unterhaltung anzufangen.

Aber ich wurde sofort von Harry unterbrochen: „Das weiß ich. Ich hab ab da, wo er sagte, er würde Snape von deinen nächtlichen Ausflügen erzählen, alles gehört. Aber ich will wissen, was vorher passiert ist.“

Dann hatte er ja zum Glück nicht so viel mitbekommen.

„Vorher ist gar nichts passiert und wenn es so wäre, würde ich es dir garantiert nicht erzählen. Ich gehe jetzt schlafen.“

Ich sah Harry noch einmal wütend an und ging hoch in den Schlafsaal.

Während ich mich umzog, reagierte ich mich dadurch ab, dass ich meine Klamotten gegen die Wand warf.

Was bildete Harry sich eigentlich ein, so mit mir zu reden.

Er hat mir gar nichts zu sagen und er soll endlich aufhören, ständig auf mich aufpassen zu wollen.

Das nervt!

Vielleicht sollte ich ihm das mal sagen. Aber das reicht noch morgen früh, wenn die Erinnerungen an Malfoys Angebot nicht mehr so stark sind.

Was bildete der sich eigentlich ein, mich so was zu fragen.

Ich würde nicht mal im Traum daran denken mit ihm zu gehen, obwohl ich schon gerne einen Freund hätte.

Aber niemals Malfoy!

Ich meine, er sieht zwar gut aus, aber für mich zählt eher der Charakter. Und da ist Malfoy bei mir total unten durch.

Ich sammelte meine Sachen wieder ein, da ich schließlich nicht allein in diesem Schlafsaal wohnte, versuchte, mich zu beruhigen und legte mich schlafen. Morgen würde alles schon ganz anders aussehen.

Ich hatte gerade die Vorhänge meines Bettes zugezogen, als ich hörte, wie Hermine den Schlafsaal betrat.

Ich war froh, jetzt nicht mit ihr reden zu müssen, denn mein Abgang vorhin war doch ziemlich hart gewesen.

Aber wenn ich jetzt mit ihr reden wollte, müsste ich mich eh erst bei ihr entschuldigen, dass ich so weggegangen bin und das war eine große Schwäche von mir.

Aber das konnte ja noch bis morgen warten.

Mit diesem Gedanken schlief ich schließlich ein.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, musste ich mich echt zusammenreißen um nach unten zum Frühstück zu gehen.

Es versprach kein schöner Tag zu werden, da ich mich gleich bei Harry, Ron und Hermine entschuldigen musste, heute Abend bei Snape nachsitzen musste und es draußen auch noch regnete.

Da Hermine schon weg war, ging ich allein runter in die Große Halle.

Ich sah die drei sofort in der Mitte des Gryffindortisches sitzen, atmete noch einmal tief durch und ging dann zu ihnen.

„Guten Morgen“, begrüßte ich die drei und ohne eine Antwort abzuwarten, redete ich weiter: „Ich wollte mich bei euch für gestern Abend entschuldigen. Ich wollte dich nicht so anfahren Harry, aber es nervt mich halt langsam, dass du immer noch meinst, auf mich aufpassen zu müssen. Ich kann das jetzt echt schon alleine. Ich hoffe du bist mir nicht mehr böse.“

Und mit Malfoy war wirklich nichts anderes, außer dass wir ne kleine Meinungsverschiedenheit über Fluchen auf den Gängen hatten.“

Das war wenigstens ein kleiner Teil der Wahrheit.

„Ist schon ok, Sophie. Ich war ja auch nicht ganz unschuldig daran, aber ich werde mich jetzt mehr zurückhalten.“, antwortete Harry und auch die anderen beiden zeigten sich mit meiner Entschuldigung und Erklärung zufrieden.

Den Rest des Tages, also eigentlich den ganzen Tag, verbrachten wir in der Bibliothek mit unseren Hausaufgaben.

Um halb sieben machten wir uns dann auf den Weg zum Abendessen in die Große Halle, währenddessen wir uns sehr angeregt über das Quidditch- Eröffnungsspiel Gryffindor gegen Slytherin, das in zwei Wochen stattfinden sollte unterhielten, als Ron plötzlich sagte: „Verdammt, Sophie! Es ist schon kurz nach sieben.“

Ich wusste erst gar nicht, warum er mir das sagte und fragte deshalb: „Und warum sagst du mir das jetzt?“ „Mensch, du solltest um 19 Uhr bei Snape im Büro sein. Was willst du dem denn jetzt erzählen, wegen dem Trank?“, fragte Ron.

„Ich bleib bei der Sache mit der Eulenfeder, ich kann ja schlecht sagen, dass ich das alles irgendwie automatisch gemacht habe.“, antwortete ich, während ich aufstand.

„Und die eigentliche Wahrheit kann ich wohl noch schlechter erzählen“, fügte ich in Gedanken hinzu.

„Lass dich nicht wieder provozieren, Sophie.“, rief Hermine mir noch hinterher, als ich zwischen dem Gryffindor- und Hufflepufftisch zum Ausgang rannte.

Ich lief so schnell ich konnte in die Kerker und da ich zum Glück schon wusste, wo sich Snapes Büro befand auch geradewegs in diese Richtung.

Als ich vor seiner Tür angekommen war, blieb ich stehen, holte tief Luft und klopfte an.